

# blick<sup>+</sup>

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

## Gut gepredigt?



### MENSCHEN ERREICHEN

*Wie kriegen Prediger den Draht zur Gemeinde?*

### ZEITGEMÄSS PREDIGEN

*Reden, Lesen, Reimen, Twittern, Slammen*

Foto: medio.tv/Schauderna

# Inhalt

## THEMA

- 4 Interview mit Manuel Goldmann: „Predigten sollen provozieren“
- 6 Vier Praktiker über ihre Predigten
- 8 Eine Predigt in Reimform
- 9 Dramaturgische Homiletik: Vom Kino lernen
- 10 Interview mit Jury-Leiter Reinhard Schmidt-Rost über den ökumenischen Predigtpreis
- 11 Predigt-Slam in Marburg
- 12 Kirche trifft Politik
- 13 Der Kabarettist Bernd Giesecking über Parallelen zwischen Bühne und Kanzel
- 14 Lektorin Katrin Juschka über ihr Amt
- 28 Twitter-Interview: Predigen in Kurzform

## LANDESKIRCHE

- 15 Bischof Hein zur Flüchtlingshilfe
- 15 Radwegkirchen/Kasseler Predigten
- 17 Hörspielkirche/Altarsanierung in Fritzlar
- 18 Sanierung der Martinskirche in Kassel
- 19 Neues jüdisches Zentrum eröffnet
- 20 Stiftung Ausbildungshilfe engagiert sich
- 21 Von Personen/Datenbank medio.tv

## KIRCHENVORSTAND

- 22 Verantwortung für den Gottesdienst
- 23 Umfrage in der Kirchengemeinde

## SERVICE

- 24 Termine / Kirchenmusik
- 26 Kirche im Radio
- 27 Neu erschienen

Foto: medio.tv/Schauderna



**Zum Titelbild:** Wer ist der Prediger, der auf dem Titel nur von hinten zu sehen ist? Auflösung: Pfarrer Frank Nolte in der Kasseler Dreifaltigkeitskirche

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Eine Predigt darf über alles sein, nur nicht über 20 Minuten.“ In diesem etwas flapsigen Spruch steckt schon ein guter Kern Wahrheit. Denn zu lange sollte eine Predigt wirklich nicht dauern, und wahrscheinlich gibt es kaum ein Thema, über das Pfarrerinnen und Pfarrer nicht schon von der Kanzel gesprochen haben.



Foto: privat

Die Länge allein ist aber nicht das wichtigste Kriterium, denn auch eine kurze Predigt kann langweilig, gar ermüdend sein. Und natürlich ist es viel leichter, als Zuhörer Kritik zu üben statt selbst dort zu stehen. Es gibt eine große Bandbreite an Möglichkeiten, die Predigt interessant zu machen, ihr neue Impulse und neue Formen zu geben. Davon handelt dieses Heft.

Zugleich bedeutet aber all das auch viel Arbeit für die Menschen auf der Kanzel. Denn eine fesselnde Predigt mit einem roten Faden, die die Gottesdienstbesucher beeindruckt und vielleicht sogar verändert, schreibt sich nicht von selbst – von ein paar Naturtalenten vielleicht einmal abgesehen. Nein, meist liegt schon sehr viel Arbeit hinter den Pfarrern, wenn sie ihr Wort an die Gemeinde richten. Predigerseminar-Direktor Manuel Goldmann rechnet im Schnitt mit zwölf Stunden Vorbereitungszeit für einen Gottesdienst.

Wenn es in der stressigen Arbeitswoche nicht immer gelingt, eine richtig gute Predigt zu schaffen, sollten die Zuhörer nachsichtig sein. Vielleicht sogar, wenn es ausnahmsweise mal länger wird als 20 Minuten.

**Olaf Dellit**

Redakteur *blick in die kirche*

## Beilagen in dieser blick-Ausgabe



Am Samstag, 10. Oktober 2015, erscheint das *blick in die kirche*-magazin zum Thema „Abschied und Aufbruch“ als Tageszeitungsbeilage



Bitte beachten Sie auch das beiliegende **Faltblatt**, das über unser neues Datenbank-Angebot [www.medio.tv](http://www.medio.tv) informiert

# Wann ist eine Predigt gut?



Foto: Palisaar

Eine Predigt ist gut, wenn sie eine Geschichte erzählt, die mich zum Nachdenken anregt, und wenn sie einen Bezug zu mir hat. Pfarrerin Palisaar hat zum Beispiel einmal im Advent über vier Kerzen gepredigt, die für Vertrauen, Liebe, Frieden und ein Leben, das nicht vergeht, stehen. Drei Kerzen gingen aus, aber eine brannte noch mit einer kleinen Flamme. Ein Kind kam herein und entzündete die anderen Kerzen mit dieser Flamme wieder. Das Bild von den vier Kerzen hat für mich Sinn ergeben, und die vier Begriffe, die sie darstellen, sind mir persönlich wichtig. Ab und zu sind Predigten natürlich auch langweilig, aber das ist eben so.

Ole Maiwald,  
Edertal-Bergheim,  
Schüler und Konfirmand



Foto: medio.tv/Schaulderna

Alltagstauglich und nicht zu hochtrabend, so sollte eine Predigt sein. An den besten Predigten beiße ich mir regelrecht die Zähne aus, weil sie mich berühren und teilweise auch infrage stellen, mich an meinen Schwachpunkten treffen. Dann begleiten sie mich die Woche über und bereichern so meinen Glaubensalltag. In meinen Gottesdiensten als Lektorin ist mir der enge Zusammenhang zwischen Liturgie und Predigt sehr wichtig – ein roter Faden. Für unsere Gemeinden wünsche ich mir, dass wir hin und wieder die Vielfalt neuer kreativer Predigtformen nutzen, etwa den Bibliolog-Gottesdienst, bei dem die ganze Gemeinde beteiligt ist.

Claudia Meyer, Kassel, Lektorin und Küsterin der Matthäuskirche Kassel-Niederzwehren



Foto: privat

Eine gute Predigt regt mich zum Mitdenken an. Dabei helfen interessante Geschichten und Bilder. Wenn es etwa darum geht, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern strahlen zu lassen, so erzeugt die Erinnerung an den Auftritt des berühmten Clowns Oleg Popov bei mir einen Aha-Effekt: So wie Popov mit dem zunächst eingefangenen Licht aus seinem Köfferchen die dunkle Manege hell erstrahlen lässt, kann ich als Christ mit meinen Möglichkeiten etwas vom göttlichen Licht in die Welt tragen, wenn ich mich öffne und auf die Menschen zugehe. Mein Nachdenken bekommt eine neue Orientierung im Glauben.

Bernd-Günter Ullrich, Kassel, Kirchenvorsteher, Stadtsynodaler, Beirat des Seniorenreferats



Foto: privat

Eine gute Predigt macht aus, dass ich mich mit dem identifizieren kann, was in der Kirche gesagt wird. Wenn ich mich davon angesprochen fühle und einen Zusammenhang zu meinem eigenen Leben sehe, hat es eine Wirkung auf mich. Letztens zum Beispiel ging es in der Predigt am Sonntag um das Verzeihen und die gegenseitige Liebe. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt gerade Streit mit meinen Eltern. Als ich aus der Kirche ging, dachte ich: Das, was da gerade über das Verzeihen gepredigt wurde, ist wirklich wahr. Für mich war diese Predigt eine echte Hilfe. Meine Eltern und ich, wir haben uns danach schnell wieder versöhnt.

Isabel Reul, Nidderau-Winddecken, Schülerin, Ehrenamtliche beim Kindermusical und in der Konfirmandenarbeit

## IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

**Direkt-Abonnement:**  
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

**Herausgeber:**  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Pfarrerin Petra Schwermann  
Wilhelmshöher Allee 330  
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

**Redaktion:**  
Lothar Simmank (Leitung)  
Telefon 0561 9307-127  
Olaf Dellit  
Telefon 0561 9307-132

**Redaktionsbüro/Anzeigen:**  
Andrea Langensiepen  
Telefon 0561 9307-152  
Fax 0561 9307-155

**Anschrift:**  
Heinrich-Wimmer-Straße 4  
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe  
redaktion@blick-in-die-kirche.de  
www.blick-in-die-kirche.de

**Gestaltung:** Lothar Simmank/Olaf Dellit  
**Layout-Konzept:** Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main  
**Herstellung:** Hesse GmbH, Fulda/Brück  
**Auflage:** 19.200 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)



# „Predigten sollen provozieren, weil das Evange

Interview mit Manuel Goldmann, Direktor des landeskirchlichen Predigerseminars in Hofgeismar,

**? Was war die beste Predigt, an die Sie sich erinnern?**

**Manuel Goldmann:** Die für mich prägendste und am längsten nachwirkende Predigt war die, die mein Studienleiter zum Abschluss des Vikariatskurses hier im Predigerseminar für uns gehalten hat.

**? Was ist das Geheimnis einer guten Predigt?**

**Goldmann:** An dem Geheimnis buchstabieren viele herum. Ich weiß nicht, ob ich es lüften kann, aber es müssen mindestens drei Dinge zusammenkommen: 1. Der biblische Bezug muss erkennbar werden – ggf. auch indirekt durch ein Gedicht, ein Lied oder ein Bild. 2. Die Menschen, denen sie gesagt ist, müssen sich angesprochen fühlen. 3. Und das geht nur, wenn der oder die, die predigt, mit im Spiel und angerührt ist. Man könnte das noch erweitern und sagen, die Situation und die Welt, in der wir leben, sollte erkennbar werden.

**? Und das kann man lernen?**

**Goldmann:** Man kann lernen, sich in die Predigtarbeit professionell hineinzubegeben. Was daraus wird, ist ein offener Prozess und – Gott sei Dank – nicht menschlich verfügbar. Es gehört intensive Arbeit unter Einsatz der eigenen Person am jeweiligen Text dazu. Es gehört ein Sich-ansprechen-lassen-Wollen von der biblischen Botschaft dazu. Es gehört eine Ver-

trautheit mit den Menschen dazu, für die man es buchstabieren soll. Und es gehört eine wache Zeitgenossenschaft dazu, die in die Welt schaut und sieht, wo es brennt, und auch, wo es leuchtet.

**? Der Inhalt ist vielleicht das Wichtigste; aber welche Rolle spielt der Vortrag – oder neudeutsch: die Performance?**

**Goldmann:** Eine gute Predigt bringt die Hörenden ins Gespräch – mit der biblischen Botschaft und letztlich mit Gott selbst. Das kann ein kritisches Gespräch sein – Klage, Protest – es kann auch ein dankbares, entdeckendes Gespräch sein.

*»Eine gute Predigt bringt die Hörenden letztlich mit Gott ins Gespräch.«*

Irgendetwas soll so angerührt werden, dass die Besucher als andere Menschen aus der Predigt herausgehen, als sie hineingekommen sind. Diesem Ziel sind auch die rhetorischen Mittel zugeordnet.

**? Sollten Prediger grundsätzlich frei sprechen?**

**Goldmann:** Das ist stark von der Persönlichkeitsstruktur abhängig. Es gibt Menschen, die können das gut, und Menschen, die tun sich damit schwer. Viele, die lange

mit einem schriftlichen Konzept gearbeitet haben, sollten sich der Herausforderung stellen, frei zu sprechen – wenigstens phasenweise. Es gibt aber auch die Gefahr, dass ganz besonders kommunikative Menschen den Faden verlieren oder weit-schweifig werden. Mir scheint es wichtig, sich nicht auf ein Verfahren festzulegen.

**? Wie wichtig ist die Persönlichkeit des Predigers? Es ist doch nicht egal, wer das spricht.**

**Goldmann:** Das stimmt. Sonst könnten wir ja auch einen CD-Player aufstellen. Auch die Persönlichkeit ist ein Faktor, der professionell reflektiert werden sollte: Was bin ich für einer? Was kann ich gut und was nicht? Was ist meinem Stil angemessen, und was wäre eher peinlich?

**? Eine gute Predigt braucht eine gute Vorbereitung? Wie lange darf und muss diese dauern?**

**Goldmann:** Das ist hochumstritten in einer Zeit mit hoher Arbeitsverdichtung im Pfarramt. Es ist ein verständlicher Reflex, dass die Predigtarbeit da oft an den Rand gerät und die Konserven aus dem Internet Hochkonjunktur haben. Ich bin gar nicht gegen Internetpredigten, aber es kann viel mühsamer sein, eine solche Predigt für die eigene Zielgruppe um- und aufzuarbeiten. Für mich habe ich – inspiriert von Dietrich Bonhoeffer in seiner Finkenwalder Homi-



Bibelausleger



Geschichtenerzählerin



Lebenshelfer

# lium selbst eine Provokation ist“

über das Geheimnis einer guten Predigt, Humor und zwölfstündige Vorbereitungen

letik – eine gute Regel gefunden: Die Vorbereitung eines Gottesdienstes sollte im Schnitt zwölf Stunden dauern dürfen. Da sind die liturgischen Elemente aber schon mit dabei. Das Eintauchen in den kreativen Prozess kann enorm viel Geduld und Zähigkeit erfordern, auch manche Frustration gehört dazu, aber da gibt es auf Dauer keine Abkürzung.

## ? Bibeltexte sind manchmal sperrig und schwierig. Was raten Sie?

**Goldmann:** Der abgegrenzte Predigttext steht ja in einem großen Geflecht von Bezügen. Fast immer lässt sich ein Text leichter „knacken“, wenn man ihn in einen bestimmten innerbiblischen Kontext rückt. Man kann möglicherweise eine Gegenstelle ins Spiel bringen und so ins Gespräch mit dem Text kommen. Es ist auch nicht verboten, theologisch gut begründet eine Predigt gegen den Text zu halten und Paulus zum Beispiel einen kritischen Brief zu schreiben. Viel schlimmer als ein kritischer wäre ein langweiliger Textzugang, der keinen Hund hinter dem Ofen hervorlockt.

## ? Darf eine Predigt auch witzig sein?

**Goldmann:** Ich bin entschieden dafür, dass es in der Predigt gerne und oft etwas zu lachen geben soll.

## ? Soll sie provozieren?

**Goldmann:** Absolut. Das Evangelium

selbst ist eine grundlegende Provokation. „Selig sind die Leidtragenden.“ Wenn das nicht aus dem Mund Jesu käme, würde man sagen, da redet ein Zyniker oder jemand, der keine Ahnung hat. Wenn man es aber als Teil der Botschaft Jesu vom Reich Gottes hineinliest, bekommt es einen ganz tiefen, leuchtenden Sinn.

## ? Was geht in einer Predigt gar nicht?

**Goldmann:** Zum einen: dass nur Altbekanntes – am besten noch in abgestandenen Formeln – rauf- und runtergebetet wird. Und zum zweiten: dass eine Predigt die Verhältnisse nimmt und lässt, wie sie sind, statt von einer Gegenwirklichkeit zu sprechen. Das religiöse Dekorieren der herrschenden Verhältnisse ist Verrat an der Predigtaufgabe. Das Evangelium hat eine politische Dimension, weil es von der neuen Welt Gottes spricht.

## ? Eine Idealvorstellung: Wie sollte jemand die Kirche verlassen, nachdem er eine Predigt gehört hat?

**Goldmann:** Als Mensch, dem wieder ein Stück deutlicher geworden ist: Mein Leben liegt im Licht des lebendigen Gottes. Ich verstehe manche Wege nicht, auf die er mich führt, aber es ist der Weg, auf den er mich stellt. Und er wird dafür sorgen, dass ich dann auch die Kraft habe, ihn zu gehen. ●

Fragen: Olaf Dellit

 [www.predigerseminar-hofgeismar.de](http://www.predigerseminar-hofgeismar.de)



Foto: medio.tv/Schauderna

### ZUR PERSON

Dr. Manuel Goldmann (53) ist seit 2009 Direktor des Predigerseminars von Kurhessen-Waldeck und Pfarrer im Kirchspiel Gesundbrunnen Hofgeismar. Goldmann hat in Göttingen, Heidelberg und Jerusalem Theologie studiert. Er promovierte über das christlich-jüdische Verhältnis und forschte unter anderem in New York. Er war Pfarrer in Jerusalem und Kirchwald. Mit seiner Frau und ihren sechs Kindern lebt Goldmann in Hofgeismar.



Selbstdarsteller



Strafprediger



Zitatensammlerin

Zeichnungen: Reinhold Kassig

# Ohne Lampenfieber keine Leidenschaft

**M**eine erste Predigt habe ich im vergangenen Herbst in der Ortenbergkapelle in Marburg gehalten. Für das eigentliche Verfassen der Predigt habe ich nicht sehr lange gebraucht. Ich schaue mir immer zunächst den Bibeltext an und überlege: Was ist mein erster Einfall? Was ist meine Frage? Diese Spur ist dann meistens auch die beste.

Am Samstag vor dem Gottesdienst habe ich die Predigt vor dem Spiegel mehrmals laut geübt. Beim Vorsprechen merkt man oft, wo im Text noch sprachliche Probleme sind. Natürlich war ich aufgeregt. Ich glaube, wenn ich kein Lampenfieber hätte, hätte ich auch keine Leidenschaft, und dann wäre das Pfarramt vielleicht nicht der richtige Beruf für mich. Predigen ist ja eine Art von Performance – ähnlich wie bei einem Schauspieler.

Meine Predigt war sehr akademisch geprägt, und der Text aus Paulus' 2. Brief an die Korinther ziemlich anspruchsvoll. Ich halte es für ganz wichtig, sich zunächst seiner eigenen theologischen Haltung bewusst zu werden. Das Schwierige war,

## MEINE ERSTE PREDIGT



Foto: O. Dellit

Anna Scholz (33) ist Vikarin an der Marburger Elisabethkirche

dass mir der theologische Gehalt des Textes eher fremd erschien. Es geht darin um die Überwindung der Welt, dabei würde ich eher sagen: Wir sind in dieser Welt, nur diese Welt kennen wir und in ihr deuten wir unser Leben im Verhältnis zu Gott. Ich musste den Text erst so aufschließen, dass

ich zu einer Botschaft gelangte, die ich auch vertreten kann. Ich wollte mit meiner Predigt das Sinndeutungs-Potenzial der Zuhörer anregen, aber ich fürchte, das ist mir nicht ganz gelungen. Seitdem versuche ich, meine Predigten eher narrativ – also erzählerisch – anzulegen, nach dem Grundsatz: Illustrieren statt erklären.

In der Elisabethkirche steht die Kanzelrednerin sehr weit über den Menschen, da ist es gar nicht so leicht, in Kontakt zu kommen. Ich versuche das durch rhetorische Pausen und durch Blicke zur Gemeinde. Während meines ersten Gottesdienstes habe ich gemerkt, dass vieles an den Menschen abgeprallt ist, ich habe sie nicht existenziell berühren können. Ich glaube, ich muss da meinen Selbstanpruch besser mit dem Anspruch abgleichen, den ich bei den Menschen beobachte. Dazu muss man genau zuhören, was die Themen der Menschen sind. Antworten muss eine Predigt nicht geben, als religiöse Rede kann sie aber Deutungsräume aufschließen, die religiöse Erfahrungen ermöglichen. ●

*Aufgezeichnet von Olaf Dellit*

# Etwas Selbstdarstellung darf auch sein

**W**as ist für mich eine gute Predigt? Ich möchte die Frage aus der Perspektive des Predigthörers beantworten, denn ein Rezept zu geben für eine gute Predigt, hielte ich für ein eitles Unterfangen. Mit dem Stichwort „Eitelkeit“ sind wir schon mittendrin im Wirkungsfeld der Predigt. Eine gute Predigt braucht einen authentischen Prediger. Authentisch – das zeigt sich in besonderer Weise an der Sprache: Begegnet mir der Prediger in seiner „normalen“ Sprache, oder ist es sein spezieller Predigtssound, den ich zu hören kriege? Ich hätte gern den natürlichen Prediger, den Alltagsmenschen und nicht den Sonntagmorgentyp. Und wenn zu seiner Natürlichkeit gehört, etwas eitel zu sein – nicht schlimm! Ein wenig Lust zur Selbstdarstellung muss nicht schaden. Aber, bitte schön, in Grenzen.

Die Grenze der Eitelkeit ist das Bekenntnis. Ich erwarte von einer guten Predigt, dass mir der Prediger seinen Glauben



Foto: medio/v/Schlauderna

## MEINE BESTE PREDIGT

Dr. Willi Temme (55) ist Pfarrer an der Kasseler Martinskirche

bezeugt. Immer wieder höre ich Predigten, die entweder Selbstdarstellungen oder akademische Vorträge sind. Beides ist nicht nach meinem Geschmack. Eine Predigt soll Glauben wecken und Glauben

stärken. Dazu gehört es, von den eigenen Überzeugungen und Erfahrungen zu erzählen. Der Prediger soll in erster Linie nichts Angelesenes von sich geben (wobei eine gewisse Belesenheit auch nicht schaden kann), sondern Durchlebtes. Das kann er natürlich nur, wenn er sich am Predigttext entzündet hat. Der Text braucht die lebendige Erfahrung des Predigers, um erbaulich und unterhaltsam rüberzukommen. Und genau das wünsche ich mir.

Erbaulich und unterhaltsam – beide Punkte sind für mich wichtig. Mein Zuhören braucht immer wieder sinnliche Anreize, um bei der Stange gehalten zu werden. Zugute kommt dem Prediger da, wenn er mit Humor gesegnet ist. Er sollte nicht unbedingt darauf abzielen – und hierzulande wäre das sicher auch eine grundfalsche Erwartung –, dass die Zuhörer sich die Schenkel klopfen. Aber ein wenig Schmunzeln auf den Gesichtern zu wecken, ist kein schlechtes Predigtziel. ● *Dr. Willi Temme*



# Die Herzen der Menschen berühren

**M**it bester Vorbereitung geht man als Prediger auf die Kanzel, schaut den Menschen in die Augen und versucht zu erspüren, ob die Worte ankommen, Aufmerksamkeit erregen und vielleicht sogar die Herzen berühren. Nach dem Gottesdienst gehen viele mit dem Satz „Danke sehr für Ihre Worte, Herr Pfarrer!“ in den Sonntag. Aber selten erfahre ich, ob eine Predigt das Leben von Menschen wirklich berührt hat.

Nur manche Situationen bleiben im Gedächtnis, hinterlassen deutliche Spuren: Ich habe als Student in einer Rockband gespielt. Als der Sänger dieser später auch deutschlandweit erfolgreichen Band viel zu früh starb, bat man mich, die Beerdigung zu leiten. Ich zögerte nicht zuzusagen, aber mir war in dem Moment nicht klar, was das bedeuten würde.

Ich hatte noch nie einen Freund beerdigt, aber irgendwie stand ich die Situation durch, untermalte die Predigt noch durch Musik aus der Bandzeit und neue geistliche Musik. Viele alte Freunde waren dort, die ich teilweise jahrelang nicht ge-



Foto: medio.tv/Socher

## MEINE FOLGENREICHSTE PREDIGT

Pfarrer Armin Beck (52) ist im Kasseler Landeskirchenamt für Glaubenskurse zuständig

sehen hatte. Am Ende der Beerdigung zog ich meinen Talar aus, setzte mich ans Grab und konnte auch selbst nur noch weinen.

Die Gespräche nach der Beerdigung drehten sich um alte Geschichten aber auch um den Inhalt der Predigt: Die Frage nach Gott. Und diese Frage kam vor allem von Menschen, die man sonst als „kirchen-

distanziert“ betrachtet. Es entstand eine Idee auf der Beerdigung: Ein Gedenkkonzert mit 1.000 Besuchern wurde geplant, die verbliebenen Mitglieder der Band standen wieder gemeinsam auf der Bühne – und ich durfte dort von Gott erzählen. Ein Dokumentarfilm entstand, der in Kinos gezeigt wurde. Beim zweiten Konzert dieser Art kam sogar aus den Reihen meiner Bandmitglieder die Bitte nach einem Gottesdienst im Umfeld des Konzerts: ein Abendmahlsgottesdienst im Backstage-Bereich einer Konzerthalle!

Ähnliche Veranstaltungen schlossen sich an. Ich bin heute sehr dankbar dafür, es hat mein Leben in vieler Hinsicht bereichert, alte Freundschaften erneuert und neue entstehen lassen. Mir wurde deutlich, was die Bibel sagt: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ ●

*Armin Beck*

# „Theo-poesie“: Sinnlich von Gott reden

**I**ch predige gern über ungepredigte Texte. So wie bei meiner Einhorn-Predigt. Als ich das Thema vor dem Gottesdienst per Facebook ankündigte, gab es Kritik: „Warum so unbiblich, Frau Brudereck?“ Dabei kommt das Einhorn an neun Stellen in der Bibel vor, wenn auch nur in sehr alten Übersetzungen.

Aber ich hatte auch an dem Einhorn als Symbol Spaß – es taucht zum Beispiel auf Tarotkarten auf, und es gibt eine wunderschöne Kinder-Geschichte von einem Einhorn, das nicht in der Arche mitfahren wollte. Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass die Menschen das Einhorn-Thema kitschig finden, aber das war nicht so. Gerade in unserer jungen Gemeinde „e/motion“ in Essen sind solche Zugänge zu Themen üblich und beliebt. Ich habe gern Theologie studiert, aber die logische Rede von Gott ist letztlich nichts für mich, sondern die

## MEINE UNGEWÖHNLICHSTE PREDIGT



Foto: privat

Christina Brudereck (46) ist Theologin und Schriftstellerin aus Essen

poetische und sinnliche Rede von Gott ist mein Metier. Die Theo-poesie. Für die Zuhörenden hört sich das manchmal an wie Gesang – aber für eine gute Predigt ist nicht nur die Form wichtig, auch der Inhalt muss stimmen. Ich würde also eher

sagen: Diese Form, die ich wähle, transportiert auch Inhalte. Also eher: „Sich einen Reim auf Gott zu machen, ist nicht einfach in dieser Welt.“

In der Vorbereitung stelle ich mir konkrete Gesichter vor, zu denen ich spreche. Manche Sätze werden dann unsagbar; etwa wenn ich mir eine Mutter vorstelle, die gerade ihr Kind verloren hat.

Grundsätzlich möchte ich, wenn ich predige, nicht in einen pastoralen Slang verfallen. Ich bemühe mich, so zu sprechen, wie ich persönlich eben spreche. Ich möchte geerdete, aber zugleich besondere Worte finden. Denn das Reden von Gott ist mir heilig – und das sollen meine Zuhörer auch merken. ●

*Aufgezeichnet von Olaf Dellit*

Die Einhornpredigt ist nachzulesen unter: [http://gottesdienstinstitut-nordkirche.de/wp-content/uploads/2015/03/Einhorn\\_Brudereck.pdf](http://gottesdienstinstitut-nordkirche.de/wp-content/uploads/2015/03/Einhorn_Brudereck.pdf)

# Die Worte kamen angefliegen

MEINE ORIGINELLSTE PREDIGT



Foto: privat

Pfarrer Harald Aschenbrenner (50) aus Niddawitzhausen reimte seine Predigt

Es ist 16 Jahre her, dass ich anlässlich der Einführung der neuen Kirchenvorstände im Kirchspiel Niddawitzhausen eine gereimte Predigt verfasste. Ob sie gut war, sei dahingestellt, denn die Definition von „gut“ im Zusammenhang mit dem Wort „Predigt“ ist relativ. Nach fast 20 Jahren Predigtstätigkeit frage ich mich immer wieder, wie ich dem Anspruch Karl Barths genügen kann, wenn er sagt: „Wir sind Theologen und sollen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können nicht von Gott reden. Wir sollen beides wissen und Gott die Ehre geben.“

Mir hilft es, die mahnenden Worte meines Marburger homiletischen Lehrers Axel Denecke im Ohr zu haben, der auf die Ausgewogenheit zwischen Hörerorientierung, Hauptaussage des Predigttextes, dem „Ich“ des Predigers, exegetischer Vorarbeit, Kenntnis einschlägiger Kommentare und Predighthilfen und aktueller Bezüge hinwies. In Anbetracht all dieser Aspekte ist das Verfassen einer Predigt eine „Kunst“ – und die gelingt nicht immer, und nicht jede Stilrichtung ist jedermanns Sache! Kunst polarisiert – bei Predigten kann es ebenso sein. Tröstlicherweise ist noch viel wichtiger als die Worte, die der Prediger findet, die Wirkung des Heiligen

## Predigt über Römer 12,2-12 zur Einführung der neuen Kirchenvorstände (Auszug)

Komplett nachzulesen unter [www.predigtpreis.de/predigt Datenbank](http://www.predigtpreis.de/predigt Datenbank)

Ihr seid berufen und gewählt,  
das Dorf ab jetzt ganz auf euch zählt.  
Die Ältesten nicht zu vergessen,  
– das wär' vermessen.

Als Älteste und Vorsteher sollt ihr  
in Gottes Namen  
die Wege der Gemeinde bahnen.  
Sollt denken, brüten, beten, bitten, raten,  
denn darauf tut der Pfarrer warten.

„Doch kann ich das?  
Wie kann ich helfen?  
Ich bin doch keiner von den Elfen?“,  
fragt mancher bange,  
und hält gedankenvoll die Wange.

Ich möchte euch sagen,  
was der Paulus sagt,  
damit ihr lacht und ja nicht klagt.  
Der Paulus also schreibt:  
Zuallererst im Glauben bleibt!

Seid froh, dass Jesus für euch starb  
und so das ewig Leben euch erwarb.

In diesen Glauben „reingetauft“,  
seid ihr der bösen Welt geraubt.

Nichts kann uns jetzt mehr trennen,  
nicht Tod, nicht Leid, kein hast'ges  
Rennen

Geistes beim Hören der Predigt. Und da geschieht manchmal Erstaunliches!

Ach ja, die Predigt in Versform: Damals hatte ich einfach Lust, einmal anders zu predigen. Die Worte kamen wie angefliegen und ließen sich einfach auf dem Papier nieder. Denn am liebsten schreibe ich immer noch per Stift. Schreiben ist für mich ein Ereignis, das man nicht „machen“ kann; und es ist schön, wenn die Gedanken fließen. Es hatte einfach Spaß gemacht, für liebenswerte Menschen zu schreiben. Ich glaube, es kommt nicht darauf an, ungewöhnlich predigen zu wollen, sondern vor allem mit Herz, Liebe und Lust diese „Kunst“ auszuführen. ●

nach Lob, nach Sieg, nach Liebe  
– das alles fällt durch Gottes Siebe.

Er liebt uns nicht,  
weil wir so tolle Leute sind,  
er machte dich und mich zu  
seinem Kind,  
weil er in seinem Sohn  
herabstieg von dem Himmelsthron.

Er wird wie du und ich und du  
und stellt sich einfach so dazu.  
Lebt, leidet, klagt, wie jedermann es  
macht,  
und zeigt darin seine wunderbare  
Macht.

Er muss nicht in den Himmeln bleiben,  
wo die Engel zupfen und geigen.  
Das ist doch öde, denkt er sich,  
sagt Tschüss und Wiedersehn:  
„Ich will mal zu den Menschen gehen.“

Hier lehrt und lebt er „Lieben“,  
das hat jetzt nichts zu tun mit Trieben,  
zeigt, dass Gott ein guter Vater ist,  
der uns Menschen nicht vergisst.  
(...)

Der Paulus sagt daher:  
Es gibt verschied'ne Ämter,  
es gibt verschied'ne Kräfte,  
die wirken in des Menschen Säfte.

Doch alles fällt nicht so  
vom Himmel runter  
auf den Menschen unten drunter.  
Nein, erst schickte Gott den heiligen Geist,  
der seitdem in und um uns kreist.

Die Gaben teilt er jedem zu,  
keinen lässt er in Ruh'.  
In jedem steckt so viel von Gottes Güte,  
sodass die Kirche immer blühte.

Paulus vergleicht die Kirche auch mit  
einem Leib,  
an dem kein Glied ist nur aus Zeitvertreib.  
Es wird gebraucht, was jeder in sich trägt,  
nur ist es leider manchmal noch  
verdeckt.

Der kluge Paulus also hat gesagt,  
dass jeder eine Gabe hat,  
dass jeder nun an seiner Stelle  
erstrahle in entsprechender Helle.



# Was kann die Kanzel vom Kino lernen?

Dramaturgische Homiletik heißt: Klappe auf – Predigt ab!

**U**nd es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen: Der Traum eines Cineasten. Mit-ten in der Filmvorführung wird der Schauspieler zu Fleisch und Blut, steigt aus der Leinwand und beginnt mit der verzückten Kinobesucherin eine Liebesaffäre.

So geschieht es in Woody Allens „The Purple Rose of Cairo“ (1985). Kellnerin Cecilia (Mia Farrow) himmelt ihren Star Tom Baxter (Jeff Daniels) auf der Leinwand an. Sie nutzt das Kino, um aus ihrem tristen Alltag und der grauenhaften Ehe wenigstens für Momente zu fliehen. *Ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn erst nicht erkannte.* So oft hat sie den Film schon gesehen. Doch bei diesem Besuch wird sie von Tom Baxter bemerkt. Kurzerhand tritt er aus der Leinwand in den Kinosaal und in Cecalias Leben. *Und er ging hin, bei ihr zu bleiben.* Er nimmt sie an der Hand, und gemeinsam fliehen sie aus dem Kino. Die Verblüffung im Saal ist groß.

Würden wir doch so predigen können, dass die Wirklichkeit Gottes uns aus dem Buch der Bücher entgegentritt, und die Worte uns an die Hand nähmen und wir verzückt ins Leben und verblüfft aus der Kirche gehen. Die sogenannte „dramaturgische Homiletik“ als Predigtmethode legt nahe, wir könnten das, weil die Bibeltex-te selbst das können. *Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?* Die dra-

maturgische Predigerin verwebt die Ge-meinde mit den Geschichten der Bibel und denen, die sich um sie herum angelagert haben. Der Predigtkünstler kann von der Filmkunst lernen: inhaltlich – wie das Le-ben in seiner Einmaligkeit und Gebrochen-heit, in seiner Schönheit und Hässlichkeit vor Augen geführt wird und wir Menschen all diese Bilder brauchen – und handwerk-

*»Eine Predigt könnte ein Spielfilm für die Ohren und alle Sinne sein.«*

lich, für das eigene Mundwerk lernen, wie man einen Spannungsbogen aufbaut, dem der Hörer gut und gerne folgen kann.

Wenn der Film zum Vorbild wird, be-kommt die Predigt in der Nachfolge eine besondere Redeweise. Ihre Sprache wird bildhaft und leicht. Dass dies keine leichte Sache ist, verrät schon das Wort Predigt-arbeit. Es bringt die alte Forderung mit sich, dass eine gute Predigt Zeit braucht, und zwar mehr in der Vorbereitung und weniger auf der Kanzel. Es braucht nicht nur Zeit vor Büchern und weißen Blättern, sondern im Theater, auf dem Konzert, im Park. Filme entwickeln sich, und Predigten geschehen erst auf der Kanzel.

Kanzel und Kino haben manches ge-meinsam: Sie werden schon seit Langem totgeredet. Es ginge keiner mehr in die Ki-



Von Woody Allen lernen: Der Film wird lebendig, wenn der Schauspieler aus der Leinwand steigt

nos, und die Kirchen würden immer leerer. Ebenso ist wahrzunehmen: Es entstehen immer mehr Filme. Die Menschen hören Predigten immer noch gerne. 63 Prozent der evangelischen Christen im Westen und 77 Prozent im Osten wollen im Got-tesdienst „eine gute Predigt“.

Aus Sicht der „dramaturgischen Homi-letik“ trägt das Vorbild „Film“ zur Qualität mehr bei als das alte Vorbild „Vorlesung“. Eine Predigt kann ein Vortrag sein, aber sie könnte ein Spielfilm für die Ohren und alle Sinne werden. Die Verblüffung im Kir-chensaal wäre groß. *Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wur-den ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn.* Zwischen Woody Allens „Cairo“ und dem Weg nach „Emmaus“ liegen keine (Film)Welten. ●

Lars Hillebold

## ? Kann man „dramaturgisches Predigen“ lernen?

**Lars Hillebold:** Ja, wenn man Lust darauf hat, mit Lei-denschaft biblische Texte neu zu entdecken und Bekanntes darin wieder fremd werden zu lassen. Die Texte öffnen sich so für die Gegenwart. Wer dramaturgisch predigt, lernt von denen, die etwas vom Drama verstehen: von Regisseuren und Filmemachern, im Theater und im Kino, als Flaneur in der Stadt und als Passagier auf Reisen.

## ? Zusammen mit Maike Westhelle bieten Sie Fortbil-dungen für Kollegen an. Wie kamen Sie auf die Idee?

**Hillebold:** Wir haben es von anderen gelernt. Da lag die Idee nahe, zu erzählen, wofür unser predigendes Herz schlägt. Pre-digen ist kein Drama, aber wir wollen gern eines daraus ma-



**3**  
Fragen  
an  
Pfarrer  
Lars  
Hillebold

chen. Predigen ist kein Monolog, darum lehren wir zu zweit. Wir arbeiten im Wechselschritt: Impulse von uns, gemeinsam texten, überraschende Sequenzen aus Kino und Poesie, mit Musik und allen denkbaren Künsten. Es ist die Arbeit am weißen Blatt, aber auch zwischen den Zeilen.

## ? In welchem Rahmen finden die Fortbildungen statt?

**Hillebold:** Wir bieten in einem eintägigen Schnupperkurs ein „homiletisches Update“ an, stellen neue Ideen und Metho-den vor, wie Bibliolog, Predigt-Slam oder eben dramaturgisch Predigen. Dann gibt es mehrtägige Kurse in „dramaturgischer Homiletik“, die einen tieferen Einblick in die Ideen geben, zum Beispiel für Pfarrkonvente oder Prädikanten. ●

Kontakt: [lars.hillebold@ekkw.de](mailto:lars.hillebold@ekkw.de), Tel. 0561 32792

# Prämierte Predigten: „Gut gebrüllt, Löwe“

Der ökumenische Predigtpreis ist ein vom Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG in Bonn gestifteter undotierter Preis und wird seit dem Jahr 2000 vergeben. Die Preisverleihung findet traditionell am Buß- und Betttag in der Schlosskirche der Bonner Universität statt. Preisträger waren unter anderen: Hanns-Dieter Hüsich, Isa Vermehren, Eberhard Jüngel, Horst Hirschler und im letzten Jahr Huub Osterhuis. Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost, Jury-Vorsitzender des Predigtpreises, über die Qualität von Predigten.

**?** Mehr als 200 Predigten wurden seit 2000 mit dem Predigtpreis ausgezeichnet. Hat dieser Wettbewerb etwas verändert? Wird der Predigt wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt?

**Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost:** Man soll die Wirkung des Preises nicht überbewerten, aber er wird inzwischen in Deutschland sehr beachtet. Wir bemühen uns um die Weiterentwicklung von Jahr zu Jahr. Im Herbst wird unter dem Titel „Gut gebrüllt, Löwe“ eine Sammlung von prämierten Predigten und Laudationes im Lutherischen Verlagshaus Hannover erscheinen.

**?** Steckt die Predigt in der Krise, wie Kritiker behaupten: Zu viel Psychologie, zu viele Appelle, zu viel Politik – zu wenig Theologie?

**Schmidt-Rost:** Die christliche Predigt ist eine besondere Herausforderung. Auch in früheren Zeiten hat es immer nur einzelne hervorragende Prediger gegeben. Richtig aber ist, dass der Predigt wenig zugetraut wird, auch viele Pfarrer halten Predigen nicht für ihre wichtigste Aufgabe. Es ist zu allen Zeiten schwierig gewesen, die Grundgedanken des christlichen Glaubens individuell so auszudrücken, dass sein Sinn erfahrbar wird.

**?** Was kann man von einer guten Predigt erwarten?

**Schmidt-Rost:** Bewegen, unterhalten, belehren. Die klassische Trias der Rhetorik.

**?** Was ist bei einer Predigt wichtiger: die Form oder der Inhalt?

**Schmidt-Rost:** Form und Inhalt lassen sich nicht trennen. Man kann sagen: Ein guter Inhalt findet in einer guten Predigt seine ansprechende Form, aber wer erst auf die Form achtet, bleibt fast unvermeidlich an der Oberfläche.

**?** Wie viele der Predigten, die Sie als Juryvorsitzender zurzeit für den Predigtpreis 2015 lesen müssen, sind gut – kommen also in die engere Wahl?

**Schmidt-Rost:** Von den 270 Predigten 2015 sind 100 Prozent diskussionswürdig, aber so richtig unter die Haut gehen dann doch nur 20 bis 30 Einsendungen; unter diesen wird die Auswahl sehr schwierig. Wir helfen uns, indem wir außer der prämierten „besten“ Predigt mindestens fünf weitere in einer kleinen Festschrift veröffentlichen.

**?** Sie laden ausdrücklich auch Laien zur Teilnahme an der Ausschreibung ein. Wie sind Ihre Erfahrungen: Schreiben Profis, also universitär ausgebildete Theologen, in jedem Fall die besseren Predigten?

**Schmidt-Rost:** Es beteiligen sich nur sehr wenige Predigerinnen und Prediger ohne Theologiestudium. Unter den Prädikanten, die sich beteiligen, sind oft Personen, die Theologie studiert haben, ohne eine Anstellung bekommen zu haben oder die sich als Religionslehrer ihr Leben lang fortgebildet haben und dann noch Prädikanten geworden sind. Die Spitzenleistungen beruhen so oder so immer auf gründlicher theologischer Bildung, verbunden mit

künstlerischer Kreativität, unabhängig von Ordination und kirchlicher Position.

**?** Viele prominente Namen tauchen in Ihren Preisträger-Listen auf. Haben auch „Nobodies“ eine Chance?

**Schmidt-Rost:** Die beiden Hauptkategorien „Lebenswerk“ und „aktuelle Predigt“ unterscheiden sich natürlich darin, dass nur einigermaßen bekannte Personen für ihr Lebenswerk geehrt werden, während die für eine aktuelle Predigt Geehrten selten bekannt sind, sich oft erst durch die Preisverleihung einen Namen machen. Kennen Sie Andreas Brummer, den Preisträger des Vorjahres, oder Anja Siebert aus Berlin oder Vera Krause, die seinerzeit für Missio arbeitete und jetzt Jury-Mitglied ist? Auch Kathrin Oxen, heute Leiterin des Predigt-Kompetenz-Zentrums in Wittenberg, konnte vor ihrer doppelten Würdigung (sie erhielt auch einen Predigtpreis der reformierten Kirche in Deutschland) öffentlich niemand.

**?** Der ökumenische Predigtpreis wird vom Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG in Bonn gestiftet. Welches Interesse hat dieses Unternehmen an guten Predigten?

**Schmidt-Rost:** Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft engagiert sich kulturell stark, unter anderem mit weiteren Preisen: Cicero-Rede-Preis, Fairness-Preis, Preis für junge Unternehmer. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Norman Rentrop, ist EKD-Synodaler und hat Bibel-TV auf den Weg gebracht. ● *Fragen: Lothar Simmank*

## ZUR PERSON



**Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost**, geb. 1949, Dr. theol. 1979, Dipl. psych. 1975, Habil. PT 1986 in Tübingen, neun Jahre Pfarrer in Württemberg,

Professor für Praktische Theologie und Universitätsprediger in Kiel (1992–1999) und in Bonn (seit 1999). Seit diesem Jahr ist er Vorsitzender der Predigtpreis-Jury.

# „... mein gestöhntes Gebet für dich, Herr!“



Fotos: K.-G. Balzer

## Predigt-Slam in Marburg: Experimentierfeld für eine neue Predigtkultur

Die Erotik von „Fifty Shades of Grey“ und religiöse Mystik verband Elena Steinbrecher bei ihrem Predigt-Slam-Vortrag „Unbedingtes Gebet“

**H**err, mein Herr! Lass Dich fallen mit mir in diese Laken und schließ die Augen mit mir. Werd einer von uns, komm, komm werd wie ich und lass Dich fallen in mich ganz. Zeig Dich und lass lecken die Wunden von mir bis zum Morgengrauen.“ Mit geschlossenen Augen trägt die junge Theologiestudentin ihren Text vor und scheint dabei ganz in der selbst erzeugten erotischen Stimmung aufzugehen. Die Zuhörer sitzen an diesem schwülen Sommerabend auf dem Lutherischen Kirchhof in Marburg, lauschen gebannt und klatschen begeistert nach dem „Amen“.

War das eine Predigt? So etwas Ähnliches. „Best-of-Predigt-Slam“ ist der Titel des Abends, zu dem das Kirchenbau-Institut der Philipps-Universität und das Stu-

dienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck eingeladen haben. Moderator und Poetry-Slammer Bo Wimmer kündigt ein Dutzend Slams an – die Beiträge, keiner länger als drei Minuten, spielen mit Wörtern, mit Performance und theologischem Gedankengut. Manches ist witzig, manches provozierend, anderes verletzt Tabus oder bedient sich einer

*»Poetry-Slam und Predigtpraxis produktiv miteinander ins Spiel bringen.«*

Sprache, die auf der Kanzel sicherlich keinen Platz hätte. Was alle Slammer vereint: Sie reden subjektiv, lassen ihren Gefühlen freien Lauf. Authentisch predigen heißt für sie: Person und Text werden eins.

Seit 2010 experimentieren der Marburger Theologieprofessor Thomas Erne und seine Studenten mit dieser neuen Form des Predigens, die mit Profis der Poetry-Slam-Szene entwickelt wurde. Regelmäßige Predigt-Slams sollen Studierenden Impulse für die Predigtpraxis vermitteln. Seit 2012 ist das Studienhaus als Kooperationspartner beteiligt. Dessen Leiter Dr. Gerhard Neumann, der auch selbst als Slammer auf die Bühne geht, will die Predigt aus ihrem „Winkeldasein“ holen, denn die aka-

demische Theologie stehe in der Gefahr, „kreatives Schreiben und Sprechen von Leben und Glauben, von Gott und der Welt verkümmern zu lassen“, zitiert er den Homiletiker Martin Nicol. Slam-Teilnehmer, so Neumann nach fünf Jahren Praxis, gingen zunehmend mutiger, unverkrampfter und kreativer mit ihren Vorlagen um.

Ist das nicht alles sehr narzisstisch und flach? Nein, meint Dr. Neumann, die Form der Predigt sei eben immer kulturell geprägt. Im neu erschienenen Buch bilanziert er: „Der Marburger Predigt-Slam kann als ein gelungener Versuch gesehen werden, diese praktisch-theologischen Einsichten in die Tat umzusetzen und für die Predigtarbeit und die Predigtpraxis fruchtbar werden zu lassen.“ ● *Lothar Simmank*

### BUCHTIPP



Einblicke in Theorie und Praxis des Marburger Predigt-Slams vermittelt das von Thomas Erne, Katharina

Scholl und Gerhard Neumann herausgegebene Buch „predigt slam“, erschienen im Jonas Verlag, Marburg 2015, 144 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 20 Euro.



Vor Publikum auf dem Lutherischen Kirchhof



# Kirche trifft Politik

**Soll man als Pfarrer auf der Kanzel sagen, was man denkt? Oder hält man sich lieber zurück mit politischen Statements? Vikare der Landeskirche diskutierten im Predigerseminar mit Politikern.**

Foto: Predigerseminar Hofgeismar



„Kirche trifft Politik“ (erste Reihe v.l.n.r.): Pfarrer Matthias Risch, Timon Gremmels (SPD), Marjana Schott (Die Linke), Nicole Maisch (Bündnis 90/Die Grünen) mit Vikaren der EKKW

„Ich freue mich immer über eine Predigt, die Politisches enthält“, gestand SPD-Mann Gremmels. Pfarrer dürften natürlich mitmischen, hätten jedoch nicht die Rolle des „Scharfmachers“. Es gebe keine Themengrenzen, Politik und Kirche sollten alles aufgreifen, was die Menschen bewegt.

Es ging um Kirchenasyl, Windräder und Friedhöfe. Gestritten wurde kaum – ganz anders als bei einer TV-Talkshow blieb es auf dem Podium harmonisch. „Kirche trifft Politik“, so der Titel einer Veranstaltung im Predigerseminar Hofgeismar, zu der Vikare der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vier Politiker eingeladen hatten.

Auf dem Podium saßen Nicole Maisch (34), seit 2007 für Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag, Marjana Schott (57), hessische Landtagsabgeordnete der Linken, Timon Gremmels (39), für die SPD im Hessischen Landtag, und Pfarrer Matthias Risch (58), der die CDU im Stadtparlament Vellmar vertritt.

Die angehenden Pfarrerinnen und Pfarrer wollten im Rahmen ihrer Ausbildung mit Politikern verschiedener Parteien und Ebenen darüber diskutieren, was Kirche und Politik gemeinsam haben – oder eben auch trennt. Der offene Dialog gelang, weil keine Seite ein Blatt vor den Mund nahm.

Und was halten die Politiker nun von der Kirche? „Die evangelische Kirche trifft immer wieder den Nerv“, so die grüne Abgeordnete Maisch mit Anspielung auf das produktive Einmischen protestantischer Christen in die Politik. Sie mahnte aber auch, die Kirche solle sich nicht in politischen Details verlieren: „Synoden sind keine Nebenparlamente.“

Für die gelernte Buchhändlerin Schott von der Linken ist die Kirche „ein relevanter Player“ innerhalb der Gesellschaft. „Kirche hat Macht, die sollte sie nutzen“, ermunterte sie zum gesellschaftlichen Engagement. Die Politik müsse dann umsetzen, was gesellschaftlicher Wille sei.

Als ehrenamtlicher Kommunalpolitiker plädierte Pfarrer Risch gegen eine Aufspaltung der Welt in Politik und Kirche: „Politik geht nicht ohne Werte, Kirche geht nicht ohne Evangelium“, so sein Credo. Sein Appell an die jungen Amtskollegen: „Bleibt ehrlich, bleibt identisch, sagt das, was ihr denkt, auf der Kanzel!“ ● *Lothar Simmank*

Als ehrenamtlicher Kommunalpolitiker plädierte Pfarrer Risch gegen eine Aufspaltung der Welt in Politik und Kirche: „Politik geht nicht ohne Werte, Kirche geht nicht ohne Evangelium“, so sein Credo. Sein Appell an die jungen Amtskollegen: „Bleibt ehrlich, bleibt identisch, sagt das, was ihr denkt, auf der Kanzel!“ ● *Lothar Simmank*

## Politisch predigen?

Interview mit Pfarrer Matthias Risch aus Vellmar

### ? Politisch predigen – was heißt das für Sie?

**Matthias Risch:** „Das Private ist das Politische.“ Diesen Slogan schätze ich besonders, weil er deutlich macht, dass es eine „unpolitische“ Predigt nicht gibt. Wenn ich wirklich das welt- und wesensverändernde Evangelium von Christus Jesus verkündigen will auf der Kanzel – und dazu haben uns unsere Mitchristen bestellt und die Kirche ordiniert –, dann rede ich konkret politisch. Momentan steht Europa vor dem Problem der Kriegs- und Armutsfüchtlinge aus dem Nahen Osten und aus Afrika, aber auch von Wanderbewegungen aus dem Balkan. Die europäischen Länder reagieren unterschiedlich, Schweden und Deutschland besonders offen. In kritischen Fällen helfen bei uns Gemeinden, indem sie Asylsuchende ins Kirchenasyl nehmen. Hier ist zwar kein rechtsfreier Raum, aber weil Christen als moralische Instanz in der Gesellschaft akzeptiert sind, wird es polizeilich und rechtlich toleriert. Diakonische Angebote werden ausgebaut, und Ehrenamtliche setzen sich für eine „Willkommenskultur“ ein. Durch Predigten wird dies alles vorbereitet und gestützt.

### ? Haben Sie mal Ärger bekommen wegen einer politischen Predigt?

**Risch:** Unser Kirchengebet um Frieden in der Welt ist eine hervorragende politische Aktion, es sensibilisiert uns auch für den Umgang mit Fragen von Krieg und Frieden. Als wir in den 80er-Jahren Pilgerwege durch unsere Landeskirche organisierten, hatten wir uns das

Motto: „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ auf die Fahnen geschrieben. Wir merkten bei den Wanderungen durch Kurhessen-Waldeck, wie sehr uns regional- und kommunalpolitische Themen bewegen. Unsere Schwestern

und Brüder in der ehemaligen DDR haben durch Friedensgebete die Landkarte Europas maßgeblich mit verändert. Damals wollten wir ein Friedensgebet im Landeskirchenamt halten. Das wurde uns untersagt, sodass wir in die benachbarte Christuskirche ausweichen mussten, wo wir herzlich willkommen waren.

### ? Wo beißen sich politisches Engagement und Seelsorge?

**Risch:** Politisches Engagement und Seelsorge beißen sich nicht. Aber ein besserwisserisches Wesen, ein taubes Ohr für andere Überzeugungen und fehlende Gesprächsbereitschaft gegenüber Andersdenkenden zerstören die Basis für Seelsorge. Im Streit um den besseren Weg in die Zukunft in Kirche und Welt gilt Christi Gebot: Liebe deinen Nächsten – und dann streite ruhig mit ihm. ● *Fragen: Lothar Simmank*

### ZUR PERSON



Matthias Risch ist Gemeindepfarrer in Vellmar und Vorsitzender der Pfarrvertretung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Ehrenamtlich engagiert er sich kommunalpolitisch in seiner Heimatstadt.

# Fast wie gepredigt: „Leicht reden, um Schweres zu thematisieren“

Der Kabarettist Bernd Giesecking über die Parallelen zwischen Predigt- und Bühnenauftritt

**?** Wie „kriegt“ man die Leute?

**Bernd Giesecking:** (lacht) Berufsgeheimnis! Das soll ich verraten?

**?** Ja, bitte! Pfarrer und Kabarettist stehen beide vor dem Auditorium, die Situation scheint vergleichbar.

**Giesecking:** Indem jemand kommt, ist der erste Schritt auf den Bühnenkünstler zu gemacht. Das Publikum ist da und will dich sehen. Das Wichtigste ist dann die Kontaktaufnahme, der erste Moment, in dem mich das Publikum sieht – und ich die Menschen. Bei mir ist das an jedem Abend eine Mischung aus Freude und Demut. Freude auf die Leute und auf meine Texte. Und Demut, ob mein Publikum auch interessiert daran ist. Ich begrüße alle zusammen, meine aber jeden. Die Wahrhaftigkeit dieses Moments wird gespürt.

**?** Und woran spürt man: Jetzt hast du die Aufmerksamkeit?

**Giesecking:** Man merkt es an der kollektiven Reaktion, wenn diese Menschen, die unterschiedlich alt, unterschiedlich „drauf“ sind, im selben Moment auf eine Pointe reagieren und lachen.

**?** Damit das Publikum weiter dran bleibt: Was ist wichtig?

**Giesecking:** Erstens das Bewusstsein, wirklich jeden im Raum erreichen zu wollen. Da geht es um Intensität, um ein inneres Wollen. Dann natürlich um Inhalte, eine kluge Umsetzung, in meinem Fall um gute Pointen, raffinierte Schlussfolgerungen. Und das in einer Sprache und Tonalität, die mitreißt oder mindestens interessiert.

**?** Kann man das lernen? Oder ist es eine Gabe?

**Giesecking:** Hm, schwierig. Man kann einiges trainieren. Für das Schreiben, auch für die Performance. Aber wie überall gibt es Charismatiker, die stellen sich hin und haben die Aufmerksamkeit, andere müssen da Gewohnheiten verändern.

**?** Was sind Ihre eigenen Erfahrungen aus Gottesdiensten, mit Predigten?

**Giesecking:** Viele Predigten sind abstrakte Bibelauslegungen, in Wortwahl und Inhalt komplett fern von den Erfahrungen der Gemeindeglieder. Interessant war, als ich 2014, nach den nachts übertragenen Fußballspielen der WM, zufällig wieder „Das Wort zum Sonntag“ hörte. Zum Teil exzellent!

**?** Gab es schon Situationen auf der Bühne, in denen gar nichts mehr ging – kein Echo, tote Stimmung?

**Giesecking:** Gott sei Dank fast nie. Einmal habe ich einen Auftritt abgebrochen, weil es absolut keine Aufmerksamkeit für mich auf der Bühne gab, stattdessen im Rahmen eines Festes nur betrunkene Menschen miteinander redeten, ohne jede Rücksicht auf die Bühnensituation. Dieses


Phänomen findet man immer wieder bei sogenannten „Events“ oder geschlossenen Veranstaltungen.

**?** Was können Pfarrer vom Kabarettisten lernen?

**Giesecking:** Vielleicht das Leichte in der Rede, um Schweres zu thematisieren. Die Suche nach der Eindeutigkeit. Aber auch den Redefluss im Vortrag, Satzbau im Entwurf und Schreiben. Ein Bewusstsein für den Zuhörer. Aber ich denke, dass heute insgesamt die Qualität von Predigten gestiegen ist. Kabarettisten und Pfarrer eint ja das Interesse an der Welt, der Wunsch, Missstände aufzuzeigen. Wirklich verändern können wir nicht, aber zum Denken anregen, im besten Fall aktivieren und stärken. Wir alle sind ja auf dem Weg, die Gesellschaft kritisch und fröhlich zu begleiten. ●

*Fragen: Anne-Kathrin Stöber*



**Bernd Giesecking**, 57, Kabarettist aus Kassel („Ab dafür! Der satirische Jahresrückblick“, „Finne dich selbst!“), Hörspiel- und Buchautor („Das große Buch der Wünsche“, „Das kuriose Finnlandbuch“). Zuletzt: „Gefühlte Dreißig – ein Hoffnungsbuch für Männer um die Fünfzig“, gleichzeitig auch der Titel seines neuen Bühnenprogramms, das im Herbst dieses Jahres Premiere hat.  [www.bernd-giesecking.de](http://www.bernd-giesecking.de)

# „Am Sonntag bin ich ganz drin“

Die Kasseler Lektorin Katrin Juschka über den Prozess des „inhaltlichen Aneignens“

**D**onnerstag vor dem Predigtsonntag: Ich komme von der Arbeit, zum Feierabend wartet die Predigt auf mich. Seit Tagen schon lese ich den Bibeltext sowie die Vorlage in der „Haus- und Lesepredigt“ und notiere meine Gedanken, die ich nun strukturieren muss. Ich bin Lektorin und schreibe deshalb keine Predigt von Grund auf selbst – weniger Arbeit ist es deshalb aber kaum. Vom Kirchengesetz her muss ich mir die Lesepredigt „inhaltlich aneignen“, das heißt, mich hineindenken und sie zu meinem Produkt machen.

Mit Buntstiften, Textmarkern und einem dicken schwarzen Stift sitze ich da und unterstreiche, kreise ein, ziehe Linien und versuche, die Vorlage in ihrer Argumentation nachzuvollziehen, um mit ihr arbeiten zu können: Beispiele von Argumenten und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen ist maßgeblich, um an den richtigen Stellen kürzen oder ersetzen zu können. Die Beispiele, die ich vorfinde,



Foto: privat

Dr. Katrin Juschka (33), Lektorin im Stadtkirchenkreis Kassel und Bildungsreferentin für Freiwilligendienste

haben oft nichts mit mir zu tun und würden sich aus meinem Mund seltsam anhören. Mein Anspruch ist es, die Predigt lebensnah und authentisch zu halten, also setze ich auf eigene Erfahrungen und Geschichten. Manchmal sagen die Predigthörer: „Frau Juschka, da haben Sie aber diesmal nicht die Vorlage genommen, oder? Sie haben so lebendig und glaubwürdig gepredigt, das war doch Ihre Predigt!“ Dann lächle ich über dieses höchste aller möglichen Komplimente und sage, das war schon die Vorlage – ich habe sie mir nur angeeignet! Klar, das ist harte und lange Arbeit. Mindestens eine Woche be-

reite ich mich in meiner Freizeit intensiv vor, um mir das Gedankenkonstrukt einer anderen Person anzueignen und zu solchen Resultaten zu kommen. Und gerade weil ich das nach Feierabend mache, bin ich dankbar, dass ich die Vorlage habe; dass ich theologisch keine neue Interpretation finden muss. Zeitlich könnte ich das auch gar nicht schaffen.

Innerhalb des Rahmens, den die Vorlage gibt, kann ich originelle und persönliche Möglichkeiten finden, um authentische Predigten zu halten – das ist das Privileg von uns Lektorinnen und Lektoren: Wir treten nicht im Talar als Vollzeitdienstleistende vor die Gemeinde, sondern als Menschen, die mitten im Leben stehen und davon predigen. Und deshalb nehme ich mir jeden Abend in der Woche vor meiner Predigt Zeit zur Vorbereitung: Um die Predigt ganz in mein Leben zu holen und ganz „drin“ zu sein am Sonntag.

*Dr. Katrin Juschka*

## Lektoren lesen längst nicht nur etwas vor

In Kurhessen-Waldeck predigen derzeit 767 Lektorinnen und Lektoren

**E**ine Predigt, die einfach nur vorgelesen wird, das gibt es in Kurhessen-Waldeck nicht mehr, da ist sich Uwe Degenhardt sicher. Er ist gemeinsam mit Susanne Stoklasa im Landeskirchenamt für die Lektorenarbeit zuständig. „Kein Lektor liest eine Predigt nur ab“, sagt er.

Die Ehrenamtlichen würden vielmehr ausdrücklich ermuntert, eigene Beispiele einzuflechten und von ihrem persönlichen Glauben zu sprechen. Wichtig könne es auch sein, aktuelle Ereignisse zu erwähnen, ob nun von weltweiter Bedeutung oder aus der eigenen Gemeinde.

In den Lektorenpredigten können solche Neuigkeiten nicht berücksichtigt sein, weil sie mit einem langen zeitlichen Vorlauf entstehen. So werden sie den Lektoren bereits ein viertel Jahr vor dem betreffenden Sonntag im Internet zur Verfügung gestellt. Und bevor das so weit ist, muss auch schon viel Arbeit geleistet werden.

Zunächst muss der Redaktionskreis um Reinhard Brand hauptamtliche Theologen als Autoren gewinnen. Deren Gottesdienstentwurf wird vom Team gelesen und mit Änderungsvorschlägen versehen.

Häufig sei die Sprache kompliziert, erläutert Degenhardt, für den gilt: „Was ein Lektor nicht versteht, kann er nicht predigen.“ Die Vorschläge werden mit dem Autor abgestimmt. Erst dann kann die Predigt öffentlich werden – unter anderem im Internet. Die Datenbank werde übrigens auch vom Ausland aus genutzt, sagt Degenhardt. Für die Aneignung durch die Lektoren – derzeit sind es in Kurhessen-Waldeck 767 – machen die Fachleute Vorschläge, angefangen beim Studium verschiedener Bibel-Übersetzungen bis hin zum wiederholten, lauten Lesen der Predigt. Lektoren dürfen die Vorlagen also verändern, allerdings müsse der rote Faden unbedingt erhalten bleiben, denn



Kasseler Lektorenpredigten – im Internet unter [ekkw.de/lektorendienst](http://ekkw.de/lektorendienst) zu finden

das „Recht der freien Wortverkündigung“ haben Lektoren ebenso wenig wie die Genehmigung für Amtshandlungen wie Hochzeiten und Beerdigungen.

Bei Andachten haben Lektoren eine größere Freiheit und dürfen Ansprachen auch komplett selbst verfassen. „Die Andacht“, sagt Degenhardt, „ist die Kür.“


*Olaf Dellit*



Foto: W. Engelhardt



# Es werde Licht!

**Die Wehrkirche Sankt Jakobi in Neumorschen** (Kirchenkreis Melsungen) erstrahlt in neuem LED-Licht. Zwölf Lichtringe, bestehend aus mundgeblasenem Opalglas, „schweben“ im Kirchenraum und sorgen für funktionale und stimmungsreiche Beleuchtung. Die großen Ringe sind jeweils mit modernster energiesparender LED-Technik (60 Watt pro Leuchte) bestückt. Als Spezialisten für sakrale Lichtplanung setzten Monika Rittmeier und Wolfgang Engelhardt das Projekt um.  [www.lichtundobjektberatung.de](http://www.lichtundobjektberatung.de) und [www.lichtstelle.de](http://www.lichtstelle.de)

## Bischof ruft zur Unterstützung von Flüchtlingen auf



Bischof Prof. Dr. Martin Hein

**D**er Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, hat die Kirchengemeinden dazu aufgerufen, leerstehende Immobilien als Wohnraum für Flüchtlinge oder als Begegnungsräume für Sprachkurse und weitere Angebote zur Verfügung zu stellen. Die Landeskirche habe hierfür eine zentrale Steuerungsstelle eingerichtet und werde die Vermittlung mithilfe der Diakonie koordinieren, sagte er nach einem Besuch der Erstunterbringungseinrichtung für Flüchtlinge auf dem Gelände des alten Flughafens in Calden. Hein hatte um den Besuch gebeten, um sich ein Bild von der Zeltstadt zu machen, in der Mitte September

1.277 Flüchtlinge untergebracht waren. Niemand begeben sich freiwillig und ohne Grund auf die Flucht und setze sich den hohen Gefahren einer langen, beschwerlichen Reise aus, sagte Hein. Es sei daher sowohl ein Gebot der Humanität als auch ein Grundgebot des christlichen Glaubens, diesen Menschen zu zeigen, dass sie willkommen seien. Hein wies zugleich darauf hin, dass die Erfahrungen von Flucht und Vertreibung seit Anbeginn eng mit der Geschichte des Christentums verbunden seien. Schon Josef und Maria hätten mit Jesus vor Herodes nach Ägypten fliehen müssen. „So beginnt die Geschichte Gottes auf Erden als Geschichte eines Flüchtlingskinds. Dies sollten wir gerade in diesen Tagen nicht aus den Augen verlieren“, betonte Hein.

Die Landeskirche habe bereits rund 100.000 Euro zur Verstärkung der Perso-

nalkapazitäten in der Flüchtlingsberatung eingesetzt und die Arbeit der Beauftragten für Flüchtlingsfragen im Diakonischen Werk auf eine ganze Stelle erweitert, so Hein weiter. Darüber hinaus gebe es zahlreiche Angebote und Initiativen in den Gemeinden, die tatkräftig und mit großem Engagement Flüchtlinge in ihrem Alltag begleiteten.

Mit Blick auf die Lage in den Krisengebieten und das Bedürfnis der Flüchtlinge, ihren Erfahrungen und Sorgen um die Zurückgebliebenen Gehör zu verschaffen, rief Hein ferner dazu auf, Kirchen für gemeinsame Friedensgebete zu öffnen: „Im Gebet wissen wir uns miteinander verbunden in unserem tiefen Bedürfnis nach Frieden und in unserer Angst und Hilflosigkeit angesichts der unlösbar scheinenden Konflikte in Syrien und dem Vorderen Orient“, so Hein. *epd*

## Vor allem ältere Männer begehen Suizid

**N**icht jüngere, sondern vor allem ältere Menschen begehen nach Angaben des Hamburger Mediziners Reinhard Lindner Suizid. Das Thema, sich im Alter umzubringen, werde in der Gesellschaft immer virulenter, sagte der Arzt auf einem von kirchlichen Einrichtungen veranstalteten Suizid-Fachtag in Kassel. Jede zweite Frau, die einen Suizidversuch unternehme, sei über 60 Jahre alt. Ab Mitte 70 stiegen die suizidalen Handlungen bei Männern auf das fünffache des Bevölkerungsdurchschnitts, erläuterte der Experte.

Grundsätzlich sei es möglich, suizidgefährdete Menschen zu behandeln, sagte Lindner. Allerdings könne ein Erfolg nicht in allen Fällen garantiert werden. Eine Studie aus Dänemark habe gezeigt, dass 90 Prozent derer, die sich später umbrachten, zuvor in irgendeiner Form Beratung und Hilfe gesucht hätten. Die häufigste Ursache für einen Suizid seien Depressionen, sagte Lindner. Fast jeder dritte Fall sei darauf zurückzuführen. ● *epd*

## Zahl der Radwegekirchen in Kurhessen-Waldeck steigt

**I**n der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck öffnen immer mehr Kirchen als sogenannte „Radwegekirchen“ ihre Türen. Binnen eines Jahres sei die Zahl der offenen Gotteshäuser entlang der Radwege von zwei auf nunmehr zwölf gestiegen, teilte Nina Wetekam, Fachreferentin für Offene Kirchen der EKKW, in Kassel mit. Die Palette reiche von prächtigen Stadtkirchen über idyllische Dorfkirchen bis hin zu modernen Kapellen.

Viele Radfahrer wollten nicht nur durch die Natur fahren, sondern auch die Kultur rechts und links der Fahrradwege entdecken, sagte Wetekam. Kirchen gehörten dabei zu den beliebtesten Ausflugszielen. Besucher könnten mit kunsthistorischen Informationen aus dem ausliegenden Kirchenführer die Kirche erkunden, eine Kerze anzuzünden, ein Anliegen in das Gästebuch einzutragen oder einfach die Stille in der Kirche genießen.



Fachreferentin für offene Kirchen Nina Wetekam: Alle Radwegekirchen erhalten ein besonderes Radwege-Signet

Radwegekirchen gibt es in Altmorschen (Klosterkirche Haydau), Bebra-Breitenbach, Ellershausen, Witzenhausen (Liebfrauenkirche), Bad Sooden-Allendorf (St. Crucis), Kleinvach, Mecklar, Malsfeld, Büchenwerra und in Guxhagen (Klosterkirche Breitenau). Zuletzt kamen die Jakobikirche in Rotenburg an der Fulda und die Stadtkirche in Melsungen dazu. ● *epd*

## Predigten auf die Reihe bringen

**E**s ist der erste Sonntag der Sommerferien, und die Kirchenbänke der Christuskirche in Kassel-Wilhelmshöhe füllen sich. Das Thema der diesjährigen Predigtreihe „Fluch(t)+Segen“ scheint neu gierig zu machen. „Wir kommen extra hergefahren, weil uns das Thema Flüchtlinge interessiert. Und übrigens sind wir heute 40 Jahre verheiratet“, erzählt ein Ehepaar nach dem Gottesdienst. Ein vertrauter Gesicht aus der Gemeinde schmunzelt über die Kombination von Flucht und Hochzeit und ergänzt: „Ich versuche, an jedem der sechs Sonntage zu kommen. Mich reizen die unterschiedlichen Pfarrer, die zu einem Thema reden.“

Für uns als Team der Pfarrerinnen und Pfarrer ist die Suche nach Thema, Titel und Texten schon in der Vorbereitung ein besonderer kreativer Moment. Es entstehen einzelne Gestaltungsideen: Gastprediger kommen uns in den Sinn. Wiedererkenn-

bare Elemente fallen auf. Einmaliges fällt uns ein. So konzipiert sich die gesamte Dramaturgie einer Predigtreihe bis hin zu einer umfangreichen Werbung in den Medien: „So predigen, dass andere darüber reden.“

„Predigtreihen sind keine neue Idee, aber eine gute“, so dachte vermutlich schon Martin Luther bei seiner Reihe „Invokavitpredigten“. Als er vom 9. bis 16. März 1522 jeden Wochentag in Wittenberg auf die Kanzel stieg, ahnte er vermutlich noch nicht, welch hohen Stellenwert die Predigt bis in die Moderne genießen würde. Die Tradition unterscheidet zwei Typen von Predigtreihen: Die eine folgt einem biblischen Buch von Abschnitt zu Abschnitt (lectio continua) oder trifft hieraus eine Auswahl (semicontinua). Der andere Typus ordnet einer Themenstellung verschiedene biblische Texte zu. Welcher Typ in welche Gemeinde passt, wird sich

vor Ort entscheiden. Hierzu gibt es Anregungen wie etwa den Entwurf für die neue Perikopenordnung ([www.perikopenrevisio.de](http://www.perikopenrevisio.de)). Eine weitere Anregung ist auf Kasseler Kirchenbänken entstanden, nämlich den Predigtreihen nachgehen können. Als Nachlese entstanden so drei Predigtbände, die Lust machen sollen, solche und andere Predigtreihen auszuprobieren und ins öffentliche Gespräch zu bringen.

*Lars Hillebold*

- Kasseler Predigten, Bände 1-3, herausgegeben von Lars Hillebold: Heilsame Kräfte. Predigten für den Alltag (2013)
- Protestantische Welt. Kultur. Erben. Reformatorisch predigen heute (2014)
- Kasseler Predigten III, Götzenbilder-Gottesbilder (1), Bilder des Lebendigen (2), Fluch(t)+Segen (3), erscheint im Oktober 2015

## Ein klingender Sommer in der Kapelle

Der Gesang des Leipziger Thomanerchors erfüllt den kleinen Raum mit einem Choral, dann ertönt die sonore Stimme des inzwischen verstorbenen Schauspielers Otto Sander. Die Taufkapelle der Kirche St. Crucis in Bad Sooden-Allendorf wurde in diesem Sommer erstmals zur Hörspielkirche.

Damit ist sie die dritte ihrer Art in Deutschland, erläutert Pfarrer Hubertus Spill, der das Projekt gemeinsam mit Erika Heinitz, Siggie Gundlach und Jörg Tiedemann auf den Weg gebracht hat. Die Idee stammt aus dem Dorf Federow in Mecklenburg. Wolfgang und Elisabeth Ruske aus der Crucis-Gemeinde hatten dort vor einigen Jahren Urlaub gemacht und die Idee mitgebracht, in einem Kirchenraum spannenden weltlichen und christlichen Geschichten oder Musik zu lauschen.

Das Konzept passe gut zu den anderen Angeboten der Kirche, findet Pfarrer Spill. St. Crucis ist Offene Kirche und Radwegkirche, dazu kommt der sehenswerte und



Foto: O. Dellit

Einladung zum Zuhören: Pfarrer Hubertus Spill in der Taufkapelle von St. Crucius in Bad Sooden-Allendorf, die erstmals zur Hörspielkirche wurde

einladende Kirch- und Bibelgarten – alles in unmittelbarer Nachbarschaft.

Die Vorbereitung habe viel Arbeit gekostet, so Spill, unter anderem mussten die Rechte für die diversen Hörspiele erworben werden, die Kapelle brauchte eine Tonanlage, Flyer wurden gedruckt. Dafür gab es viel finanzielle und tatkräftige Unterstüt-

zung, auch von den Initiatoren der Idee aus Federow. Ehrenamtliche betreuten die vier bis fünf Vorstellungen von mittwochs bis sonntags, 120 Programmpunkte gab es. Für das nächste Jahr ist eine Neuauf-  
lage geplant – man wird davon hören. ●

Olaf Dellit

 [www.kirch-bibelgarten.de](http://www.kirch-bibelgarten.de)

## Ökumenische Gastfreundschaft für Märtyrer

Ein katholischer Heiliger steht mitten in der Evangelischen Stadtkirche von Fritzlar – jetzt wird er aufwendig restauriert. Der Altar im Chorraum mit Märtyrer Nepomuk steht auch für die konfessionell wechselhafte Geschichte der Kirche.

Sie trägt bis heute den Beinamen Minoritenkirche, der an die „Minderen Brüder“ (Minoriten) – die Franziskaner – erinnert, die im 13. Jahrhundert ein Kloster und die mächtige Kirche errichteten. Im Zuge der Reformation wurden viele Fritzlarer evangelisch, die Franziskaner mussten gehen, kehrten jedoch nach der Gegenreformation 1619 zurück.

1811 wurde das Kloster aufgelöst, nachdem der letzte Mönch gestorben war, die Kirche wurde 1818 der neuen evangelischen Gemeinde übergeben, aus dem Kloster wurde ein Armen- und später ein Krankenhaus, das bis heute besteht. Damals hatte die Kirche vier Altäre, doch die katholischen Heiligen stießen in der protestantischen Kirche auf Unmut. Pfar-



Foto: O. Dellit

Filigrane Arbeit: Restauratorin Beate Demolt an der Nepomuk-Figur in Fritzlar

rer Rockwitz war der Ansicht, dass die „Figuren zum größten Teil für evangelische Christen sinn- und bedeutungslos sind“. Drei der vier Altäre wurden entfernt. An-

fang des 20. Jahrhunderts ließen Pfarrer und Kirchenvorstand auch den Nepomuk-Altar abbauen, obwohl sie keine Erlaubnis dafür hatten. Seit 1982 steht er wieder.

Die Restauratorinnen Beate Demolt und Silvia Behle haben viel zu tun, denn am Altar wurde immer wieder gewerkelt. „Man hat immer wieder versucht, ihn aufzuhübschen – nicht immer mit Erfolg“, sagt Demolt. Bei der Untersuchung zeigte sich, dass die ursprüngliche Farbschicht nicht mehr gut erhalten war, eine Freilegung lohnte nicht. So soll der Altar nun die Farbigkeit von 1900 erhalten. Abblätternde Farbschichten sichern, Vergoldung auftragen, Fehler ausbessern – es ist ein filigranes Geschäft. Die Gesamtkosten beziffert Dekan Dr. Helmut Umbach auf 50.000 Euro – finanziert zu einem großen Teil von der Landeskirche sowie vom Förderverein Stadtkirche und der Denkmalpflege. Den Nepomuk in der evangelischen Kirche sieht Umbach als „Zeichen der ökumenischen Gastfreundschaft“. ● Olaf Dellit



# Martinskirche wird wie neu

Erste umfassende Innensanierung seit dem Wiederaufbau

Mit ihren markanten Doppeltürmen aus den 1950er-Jahren gehört die Martinskirche, Predigtstätte des Bischofs und größtes Gotteshaus der Stadt, zu den Wahrzeichen Kassels. Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten zeigt sich das Äußere der Kirche seit einigen Jahren in einem guten Zustand. Im Inneren war der dringende Sanierungsbedarf allerdings zuletzt nicht mehr zu übersehen. Immer häufiger wanderten während Gottesdiensten oder Konzerten sorgenvolle Blicke der Besucher hoch in das rissige Gewölbe: Was, wenn sich ausgerechnet jetzt ein Stück Putz lösen sollte?

Es handelt sich um die erste umfassende Innensanierung seit dem Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörten Martinskirche in den 1950er-Jahren. Die Gesamtkosten in Höhe von 2,7 Millionen Euro tragen die Landeskirche, der Stadtkirchenkreis Kassel und die Kirchengemeinde Kassel-Mitte. „Bis zum Abschluss der Arbeiten in der Hauptkirche werden die Gottesdienste in der Chorkirche gefeiert“, so Pfarrer Dr. Willi Temme. Ab Frühjahr 2016 wird auch die kleinere Chorkirche saniert. Für die zweite Jahreshälfte 2016 ist der Aufbau der neuen Orgel in St. Martin vorgesehen, die weitere 2,2 Millionen Euro kostet. Pünktlich zum 650-jährigen Bestehen der Martinskirche und zum Reformationsjubiläum wird die Kirche klanglich wie optisch glänzen.

Um das schadhafte Gewölbe ausbessern zu können, reicht derzeit ein riesiges, 150 Tonnen schweres Gerüst bis unter die Decke. Im Unterschied zum sanierten Gewölbe und zum neuen Bodenbelag ist die Erneuerung der gesamten Haustechnik nicht gleich erkennbar. „Beleuchtung und Elektrik stammten noch aus den 50er-Jahren“, erzählt Dr. Horn. Hier werde nun durch den Austausch von 140 Kilometern Kabel der aktuelle Sicherheitsstandard erreicht. Erneuert wird zudem die Wandverschalung, die die durch den Feuersturm von 1943 entstandene Narbenhaut des Mauerwerks bedeckt. Auf erneuerte Latten werden Akustikplatten gesetzt, sodass die bekannte Optik erhalten bleibt. Die geht zurück auf die Wiederaufbaupläne des Trierer Baurats Heinrich Otto Vogel, an dessen Ideen sich die Sanierung orientiert.

Erreicht wird durch die Neugestaltung auch eine höhere Flexibilität des Kirchenraums für variable Nutzungen. Ausgedient haben die starren Bankreihen. An deren Stelle tritt eine Einzelbestuhlung. Zu 325 Bankstühlen im Mittelschiff kommen je nach Bedarf bis zu 570 Beistellstühle, sodass rund 900 Gäste Platz finden. Um die benötigten 183.000 Euro zusammenzubekommen, bittet die Kirchengemeinde um Spenden. ● *Albrecht Weisker*



Noch bis Frühjahr 2016: abgehängte Glasfenster in der Kasseler Martinskirche

Solche Sorgen gehören bald der Vergangenheit an. Wenn die derzeit laufende Generalsanierung im Inneren der Hauptkirche im Frühjahr 2016 abgeschlossen sein wird, verbessert sich nicht nur die Funktionalität des Kirchenbaus deutlich. Auch der Gesamteindruck werde „lichter und freundlicher“, sagt Dr. Hans Helmut Horn, Vorsitzender des Kirchenvorstands. Drei Gründe führt er an: den neuen, anthrazitfarbenen Werkbetonstein als Bodenbelag, der kontrastreich mit dem hellen Sandstein und dem im neuen Glanz erstrahlenden Gewölbe harmoniert, dann Deckenfluter, die das Gewölbe in warmes Licht tauchen. Und schließlich die veränderte Raumwirkung der Seitenschiffe, aus denen die Sitzbänke entfernt sind.



Markante Doppeltürme im Kasseler Stadtbild

Foto: medio.tv/Schauderna



150 Tonnen schweres Gerüst im Inneren



Dr. Hans Helmut Horn, Vorsitzender des Kirchenvorstands, freut sich auf das Ergebnis

Fotos: A. Weisker

# Die Besucher haben viele Fragen

In Kassel hat das jüdische Sara-Nussbaum-Zentrum seine Pforten geöffnet



Fotos: O. Dellit

Ausstellungsstück im Sara-Nussbaum-Zentrum: eine Menora, ein klassischer siebenarmiger Leuchter

Das Interesse am Judentum ist groß, das hat Elena Padva schnell festgestellt. Pavda leitet das neu eröffnete Sara-Nussbaum-Zentrum in Kassel. Schon der Standort des Hauses, die Ludwig-Mond-Straße, führt in die Geschichte der Kasseler Juden. Ludwig Mond, in der Fuldastadt geboren, machte in London als Geschäftsmann und Chemiker Karriere – bis heute ist dort ein bedeutender Chemie-Preis nach ihm benannt.

„Die Menschen, die hierherkommen, haben viele Fragen“, sagt Elena Pavda. Und damit sind sie im Nussbaum-Zentrum genau an der richtigen Stelle. Die Einrichtung, die von Familie Katz finanziert und betrieben wird, soll über Juden und Judentum sowie über den Staat Israel informieren und so gegen Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit wirken. Dazu gibt es Ausstellungen sowie ein Veranstaltungsprogramm. In der Dauerausstellung

wird die Geschichte und Gegenwart von Juden in Kassel behandelt. Ludwig Mond wird dort ebenso vorgestellt wie Namensgeberin Sara Nussbaum. Auch die neuere Geschichte der jüdischen Gemeinde in Kassel wird dargestellt. Passten in den 1950er-Jahren die Mitglieder noch bequem in zwei Reihen auf ein Foto, so gehören inzwischen mehr als 900 Menschen der Gemeinde an. Das liegt vor allem daran, dass Anfang der 90er-Jahre viele russische, ukrainische und lettische Juden nach Deutschland kamen. Ihre Erinnerungen werden in Briefen und Fotos erzählt.

Bedrückend sind die Grafiken von Evgenij Nikolaewitsch Semenov, die er in deutscher Gefangenschaft im Lager in Daugavpils in Lettland zeichnete.

Bis Anfang kommenden Jahres sind im Zentrum zwei lohnende Wechselausstellungen zu sehen: Der Soziologe Martin Sehmisch zeichnet unter dem Titel

„Kein Sommermärchen“ Israel-Hass und Antisemitismus bei Demonstrationen im Jahr 2014 nach. Ein Video zeigt dabei die Perspektive einer kleinen pro-israelischen Demonstration, wie sie sich unter anderem einem Hitlergruß gegenüber sieht.

Beeindruckend ist auch die Ausstellung „Mit dem Herzen sehen“, für die Victor Zvarun Patienten des Pflegedienstes PSH fotografierte, oft neben eigenen Jugendbildern. Zu den berührenden Bildern wurde eine kurze Biografie gestellt, die die Schicksale aufscheinen lässt, wie etwa die Bilder von zwei alten Männern, die in Stalingrad als Soldaten kämpften – auf unterschiedlichen Seiten. ● *Olaf Dellit*

*Sara-Nussbaum-Zentrum, Ludwig-Mond-Straße 127, Kassel. Geöffnet Sonntag 11 bis 18 Uhr, Montag bis Freitag nach Vereinbarung, Samstag geschlossen.*

 [www.sara-nussbaum-zentrum.de](http://www.sara-nussbaum-zentrum.de)



Einblicke: (von links) Vorhang mit einem Muster aus Davidsternen und Schatten, die an die Besucher einer ersten jüdischen Sammlung in Kassel von 1927 bis 1933 erinnern, Lebenszeugnisse von Kasseler Juden und Zentrumsleiterin Elena Padva vor Exponaten der Dauerausstellung



# Mit Wissen gegen die Aids-Gefahr

Die Stiftung Ausbildungshilfe der Landeskirche engagiert sich unter anderem in Indien

**W**er Bescheid weiß, kann sein Leben retten – auf diese kurze Formel lässt sich die HIV/Aids-Prävention bringen, die die Stiftung Ausbildungshilfe in Indien leistet. Während der Verein selben Namens laut Satzung nur formelle Bildung – also mit einem Abschluss – fördern darf, hat die Stiftung erweiterte Möglichkeiten, erläutert Dr. h.c. Eberhard Will von der Geschäftsstelle.

In der indischen Region Karnataka unterstützt sie die Partnerkirche, die vor allem in den ländlichen Gebieten über die Krankheit aufklärt. „Die Unwissenheit von Frauen auf dem Land ist enorm“, sagt Will. Sex sei ein großes Tabuthema, über das nicht gesprochen werde. Das mache die Vorbeugung so schwierig.

Besonders betroffen sei ein Gebiet, durch das eine Truckerstrecke zwischen den Großstädten Bombay und Bangalore führt. Viele der Lastwagenfahrer seien offenbar mit dem HI-Virus infiziert, durch Prostitution werde das in der Region zur Gefahr, erläutert Will. Auch Frauen aus den Kirchengemeinden seien betroffen.

Dort setzt die Stiftung an, indem sie über Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Ansteckung, aber auch über Möglichkeiten nach einer Infizierung oder dem Ausbruch der Krankheit informiert. Die Vorträge



Foto: M. Hein

Hilfe in Indien: Ruth Hein übergibt Lebensmittel-Pakete an indische Frauen, im Land werden auch Aids-Vorbeugeprojekte initiiert

finden in der Diözese Karnataka-Nord flächendeckend statt und richten sich an Ärzte und Sozialarbeiterinnen, aber auch direkt an die Frauen aus den Dörfern.

Zusätzlich verteilt die Stiftung an betroffene Frauen Lebensmittelpakete, um ihren Alltag zu erleichtern. Unterstützung erhielt sie dafür von der Landessynode Kurhessen-Waldeck.

In Einzelfällen kann die Stiftung Ausbildungshilfe auch einspringen, wenn Menschen unverschuldet in Not geraten

sind und dadurch beispielsweise eine Ausbildung nicht abschließen können, die sie begonnen haben.

Doch für Stiftungen sind Zeiten niedriger Zinsen schlechte Zeiten, denn von diesen Erträgen finanzieren sie ihre Projekte. Will hofft, dass sich vielleicht Zustifter finden lassen; auch in Erbschaften kann die Stiftung bedacht werden. ●

*Olaf Dellit*

0561 9378-385  
www.ausbildungshilfe.de

## Gutes tun und dabei die Umwelt schützen

**I**n Mobiltelefonen steckt mehr, als viele Menschen ahnen. In ihnen verbergen sich nämlich Edelmetalle wie Gold, Silber und Palladium, aber auch Seltene Erden, dabei handelt es sich ebenfalls um wertvolle Metalle. Pro Telefon ist der Anteil der edlen Stoffe nicht besonders hoch, aber die Masse macht es.

Das wissen auch die Verantwortlichen der Ausbildungshilfe um Dr. Eberhard Will. Deswegen wollen sie eine Sammelaktion auf den Weg bringen, die laut bisheriger Planung im Januar kommenden Jahres an den Start gehen soll. In vielen Gemeinden in Kurhessen-Waldeck werden dann Sammelboxen der Ausbildungshilfe

stehen, in denen alte Handys einfach eingeworfen werden können. Konfirmanden sollen in die Sammelaktion eingebunden werden.

Riesige Erträge seien nicht zu erwarten, glaubt Will. Pro Mobiltelefon seien es vielleicht 30 Cent. Das Geld solle den Ländern zugute kommen, in denen Seltene Erden abgebaut werden, oft unter problematischen Bedingungen.

Neben den Spenden haben die Sammelboxen noch einen positiven Effekt: Umweltschutz. Denn viele Inhaltsstoffe eines Handys sind Gift, die Geräte gehören nicht in den Hausmüll. Besser also, sie dienen einem guten Zweck. ● *Olaf Dellit*



Foto: O. Dellit

Jedes Handy hilft: Die Ausbildungshilfe ruft zum Sammeln auf



## Von Personen



**Dr. Gudrun Neebe,** Leiterin des Religionspädagogischen Instituts der beiden hessischen evangelischen Kirchen in Marburg, wird neue Bildungsdezernentin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die 53-jährige promovierte Theologin folgt Dr. Eberhard Stock, der Ende November in den Ruhestand tritt. Neebe wird als künftige Bildungsdezernentin dem Kollegium des Landeskirchenamtes und damit der Kirchenleitung angehören. Gudrun Neebe wurde 1961 in Niederasphe geboren. Sie studierte evangelische Theologie und Diplom-Pädagogik und war nach ihrer Ordination drei Jahre lang an der Marburger Philipps-Universität tätig, danach als Pfarrerin in Weitershausen und in der Aussiedlerseelsorge. Von 2000 bis 2014 leitete sie als Direktorin das Pädagogisch-Theologische Institut in Kassel.

Position wird sie mit dem Theologischen Vorstand Maik Dietrich-Gibhardt und dem Kaufmännischen Vorstand Klaus Dieter Horchem zusammenarbeiten.



**Stefan Weiß** ist seit Juli Klimaschutzmanager der Landeskirche. Der 58-jährige Pfarrer aus Hanau war von 2008 bis 2015 als Bildungsreferent für nachhaltige Entwicklung in der Ökumenischen Werkstatt Main-Kinzig tätig. Von 1998 bis 2007 war Weiß Umweltbeauftragter der EKKW, davor Gemeindepfarrer in Kaufungen und Sontra. Seine neue Aufgabe ist es, das seit Anfang 2014 vorliegende Klimaschutzkonzept der Landeskirche umzusetzen. Dabei geht es besonders um Unterstützung von Gemeinden, Kirchenkreisen und anderen Einrichtungen in Bezug auf Energieverbrauch in Gebäuden, kirchliche Beschaffungspraxis und Mobilität. Die im Dezernat Bau und Liegenschaften angesiedelte Stelle wird durch die Nationale Klimaschutzinitiative der Bundesregierung gefördert und ist auf drei Jahre befristet.

**Theodora Elisabeth Spellenberg** starb am 14. August 94-jährig in Korntal. 25 Jahre lang war sie Leiterin und Organisatorin des Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Als ausgebildete Gemeindehelferin arbeitete sie vor dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Erzieherin, dann in der Jugendarbeit. In Esslingen studierte sie Kirchenmusik und war bis 1957 Kantorin und Chorleiterin in Korntal. Danach wurde das Jugendbildungszentrum auf dem Frauenberg in Bad Hersfeld ihr Arbeitsplatz. Sie professionalisierte das FSJ, führte regelmäßige Rüstzeiten und Fortbildungen für junge Menschen ein. Damit legte sie eine Grundlage für ein bundesweites und über den kirchlichen Rahmen hinausgehendes FSJ. Dazu kam die Begleitung von Zivildienstleistenden, die in Kirche und Diakonie eingesetzt waren. 1983 ging sie in den Ruhestand und lebte danach in Korntal.

**Dr. Stefanie Schwembauer** (46) rückt an die Spitze der Agaplesion Diakoniekliniken Kassel. Die Diplom-Betriebswirtin und Notfallmedizinerin folgt auf Prof. Dr. Ulrich Vetter, der Ende Juni in den Ruhestand ging, sowie auf Jens Wehmeyer, der sich ab September neuen Aufgaben zuwendet. Schwembauer führte zuletzt eine Klinik in der Schweiz. Davor war sie als Klinik-Geschäftsführerin des Asklepios-Konzerns auf Sylt sowie für weitere Kliniken in Hamburg tätig. Zur Frankfurter Agaplesion-AG gehören bundesweit 28 Krankenhausstandorte mit rund 6.300 Betten und mehr als 19.000 Beschäftigte. Die Umsatzerlöse betragen rund eine Milliarde Euro jährlich.

**Judith Hoffmann** (55) wird neue Pädagogische Direktorin der Hephata-Diakonie in Schwalmstadt-Treysa. Die Diplom-Heilpädagogin und Gesundheitswissenschaftlerin folgt Anfang 2016 Peter Göbel-Braun nach, der im Juli in den Ruhestand trat. Derzeit ist Hoffmann als Geschäftsführerin einer Einrichtung der Diakonie Himmelstür in Hildesheim tätig. In ihrer neuen

## medio.tv – eine Datenbank für viele Medien

Mit einem Mammutprojekt hatte es Jens Breitbarth-Horn, Programmierer im Medienhaus der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, zu tun. Seit Juni war er damit beschäftigt, die bereits bestehende Bilddatenbank [www.medio.tv](http://www.medio.tv) neu zu programmieren.

Um die zwei Millionen Zeichen Programmiercode hat er getippt – zum Vergleich: die Bibel soll 4,4 Millionen Zeichen umfassen. Am 15. September ist das neue medio.tv online gegangen. Nutzen können es Gemeindebriefredaktionen sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Landeskirche und ihrer Einrichtungen für die Öffentlichkeitsarbeit. Das Angebot ist breit, es umfasst deutlich mehr als 10.000 Fotos sowie Grafiken, Video- und Audiobeiträge. Gemeindebriefredaktionen werden auf diesem Weg mit Texten für ihre Arbeit, also etwa zum Kirchenjahr oder zu Ereignissen in der Landeskirche, versorgt.

Portalleiter Pfarrer Christian Fischer sagt: „Ob Gemeindebriefredakteur, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, Pfarrer oder Pfarrerin – wir sind alle auf der Suche nach guten Fotos, nach Texten und Materialien, die wir kostenlos nutzen können und deren Urheberrechte geklärt sind. Mit dem neuen Medienportal medio.tv soll diese Suche erleichtert werden. Da es weiter wächst, werden wir in der Zukunft zudem über ein leistungsfähiges Archiv verfügen.“

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt bei, der medio.tv genauer vorstellt ●

*Olaf Dellit*



Neue Datenbank: medio.tv ist online

# Der Pfarrer wird's schon richten?

## Die Verantwortung der Kirchenvorstände für den Gottesdienst stärken

**D**er Pfarrer wird's schon richten, manche mögen so denken. Schließlich ist das doch sein Beruf: In der Seelsorge zuhören, Zugänge zum Glauben eröffnen und, ganz wesentlich, Gottesdienste gestalten. Das ist sein Resort, dafür trägt er die Verantwortung.

Wer so denkt, übersieht, dass auch der Kirchenvorstand eine starke Verantwortung für den Gottesdienst hat. Er soll, so die Grundordnung unserer Landeskirche,

selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang.“ (Martin Luther) Gottesdienst ist also ein dialogisches Geschehen: Rede Gottes mit uns Menschen und Rede des Menschen mit Gott. Die Folgen sind geradezu revolutionär: Mit der evangelischen Kirche entsteht die Idee des allgemeinen Priestertums. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass der ganze Kirchenvorstand Verantwortung für

### Gemeinsame Sinnsuche

Die Umbrüche im Gottesdienst heute sind so stark, dass es einer oder eine allein gar nicht richten kann. Traditionelle Formen von Kirchlichkeit sind rückläufig, Sitten wie der Kirchgang am Sonntagmorgen verlieren sich. Dennoch ist eine Sehnsucht nach Gott, Sinn und Tiefe da: Nur so erklärt sich der Erfolg von Büchern wie John Streleckys Weltbestseller: „Das Café am Rande der Welt. Eine Erzählung über den Sinn des Lebens“. Doch wie kann diese Sinnsuche in unseren Gottesdiensten zum Zuge kommen? Die Antwort kann nur gemeinsam gefunden werden. Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher nehmen wachsam wahr, was vor Ort passiert, und hören viel, auch das, was Pfarrerinnen und Pfarrer oft nicht zu hören bekommen. So entsteht eine gute gemeinsame Basis für die Arbeit am Gottesdienst.

Diese Arbeit braucht Zeit – und inhaltliche Anregungen. Denn auch das ist ein reformatorisches Erbe: Wenn einer oder eine es nicht richten kann, müssen andere für die Aufgabe geschult werden, mit Fortbildungen, die dazu anregen, Theologie in einer vielfältigen, ansprechenden Gottesdienstkultur vor Ort lebendig werden zu lassen.

Die Ideen, die dabei entstehen, sind oft beeindruckend. In einem KV-Seminar, das ich kürzlich begleitet habe, nahm sich der Kirchenvorstand vor, im Sommer am See Gottesdienst zu feiern, Eltern stärker in Familiengottesdienste einzubinden, eine schöne Atmosphäre für das Kaffeetrinken nach dem Gottesdienst zu schaffen, Sternwanderungen zu den Kirchen und Gottesdiensten im Kirchspiel anzubieten und den Arbeitskreis Gottesdienst, den es einmal gab, neu ins Leben zu rufen. Weil Ideen wie diese gemeinsam entwickelt werden, stehen die Chancen nicht schlecht, sie auch gemeinsam umzusetzen. Davon können alle – Gemeinde, Kirchenvorstand, Pfarrerinnen und Pfarrer – nur profitieren.

*PD Dr. Lutz Friedrichs, Referent im Landeskirchenamt und Studienleiter für Fragen des Gottesdienstes*



Foto: epd-bild

Pfarrer dominieren oft das Gottesdienstgeschehen – in der evangelischen Kirche sollte es allerdings anders funktionieren. Im Bild: EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm

„über die Verkündigung in Wort und Sakrament wachen“ und darauf „achten, dass die Sonn- und Feiertage geheiligt und die gottesdienstlichen Ordnungen eingehalten“ werden. Sollen Zeiten und Formen geändert werden, bedarf es seiner Zustimmung (Artikel 36 der Grundordnung). Das bedeutet nicht, über Liturgien streng zu wachen, sondern für ihre Lebendigkeit Sorge zu tragen. Ich sehe drei Gründe, warum diese Verantwortung heute gestärkt werden muss.

### Gott redet mit uns – und wir mit Gott

Die Reformation hat entdeckt, dass der Gottesdienst nicht vom Priester lebt, sondern vom Glauben der feiernden Gemeinde. Im Gottesdienst geschehe nichts anderes, „als dass unser lieber Herr Jesus

das gottesdienstliche Leben der Gemeinde übernimmt. Daran muss immer wieder erinnert werden.

### Gemeinschaft erleben

Wer Gottesdienst als dialogisches Geschehen versteht, hat Interesse an seiner Verständlichkeit. Der Gottesdienst soll nicht einfach als Ritual ablaufen, sondern am Geschehen beteiligen, innerlich ansprechen und Gemeinschaft erleben lassen. Deshalb lesen Kirchenvorsteherinnen aus der Bibel, deshalb beten Konfirmanden mit der Gemeinde einen Psalm, deshalb ist es auch denkbar, den Bürgermeister oder eine andere Person des öffentlichen Lebens als Gastprediger zu einem speziellen „Bürgergottesdienst“ einzuladen. Verantwortung drückt sich hier als Suche nach verschiedenen Formen der Beteiligung aus.

# Einfach mal fragen, was die Gemeinde will

Kirchenvorstand und Pfarrer wollen per Umfrage Anregungen sammeln

Das klare Wort und die Zuspitzung pflegte der Journalist und Kirchenvorsteher Reinhard Berger schon immer. Und so sagt er: „Wir, die Kirche, sind dabei, uns selbst abzuschaufen. Und dabei wollen wir nicht zugucken.“

Also will der Kirchenvorstand mit Pfarrer Bernt Loose analysieren, was im Kirchspiel Obermöllrich, Cappel, Zennern und Udenborn (Kirchenkreis Fritzlar-Homburg) los ist. „Wir wollen wissen, wie die Gemeinde tickt“, sagt der Pfarrer. Dazu soll ein Fragebogen dienen, der bei den Gemeindegliedern demnächst im Briefkasten stecken wird. Für knapp 1.350 evangelische Christen ist Pfarrer Loose zuständig.

Und von möglichst vielen davon erhoffen sich die Initiatoren Antworten. Viele Menschen wollten gerne in den Gottesdienst gehen, würden es dann aber aus unterschiedlichen Gründen doch nicht tun, ist Berger überzeugt. Nun will er diese Gründe herausfinden. Der Gottesdienst steht daher auch im Zentrum des Fragebogens, der mit dem Oktober-Gemeindebrief verteilt werden soll.

Wie wünschen sich die Menschen den Gottesdienst? Auf was würden sie lieber verzichten? Welche Uhrzeiten, welche Länge, welche Form? Wie soll das Abendmahl gefeiert werden? All das und vieles mehr wird in der Umfrage abgeklöpft. Loose und Berger ist dabei klar, dass der selbst erarbeitete Fragebogen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen würde. Wich-



Foto: O. Dellit

Sie wollen wissen, wie die Gemeinde tickt: Kirchenvorsteher Reinhard Berger (links) und Pfarrer Bernt Loose vor der Kirche in Obermöllrich (Kirchenkreis Fritzlar-Homburg)

tig, so sagt Berger, sei die Botschaft: Wir kümmern uns. Oder, anders formuliert: „Es ist ein rhetorisches Ausrufezeichen!“ Schon durch die Antwortmöglichkeiten würden ja Vorschläge gemacht. So gebe es bereits jetzt alle vier Wochen einen Meditationsgottesdienst in Obermöllrich.

*„Kommen die drei alten Frauen nur, um zu gucken, ob der Pfarrer auch da ist?“*

Besondere Gottesdienste seien meist recht gut besucht, sagt Loose, aber es gebe eben auch den gemeindlichen Alltag. An manchem Sonntag könne man sich –

überspitzt formuliert – fragen: „Kommen die drei alten Frauen nur, um zu gucken, ob der Pfarrer auch da ist?“

Wenn alles nach Plan läuft und viele Fragebögen ausgefüllt zurückkommen, muss diese Frage jedenfalls nicht mehr gestellt werden. Denn dann wissen Kirchenvorstand und Pfarrer besser, was sich die Gemeinde wünscht. Natürlich, so sagt Loose, stehe nicht alles zur Disposition. Ein Gottesdienst ohne Vaterunser etwa sei undenkbar. Berger formuliert es so: „Ein gutes Ergebnis wäre es schon, wenn die Leute wach würden und merkten, dass es hier eine Kirchengemeinde gibt.“ ● *Olaf Dellit*

☎ 05622 3174

✉ [pfarramt.obermoellrich@ekkw.de](mailto:pfarramt.obermoellrich@ekkw.de)

## Schwerpunkt im Fragebogen ist der Gottesdienst

Im Mittelpunkt der Umfrage für das Kirchspiel Obermöllrich, Cappel, Zennern und Udenborn steht der Gottesdienst.

Für jede Frage sind mögliche Antworten vorgegeben, es gibt aber auch Platz für eigene Antworten.

Hier einige der Fragen und Antwortmöglichkeiten:

- Was ist Ihnen am Gottesdienst wichtig?  
*Predigt, Liturgie, Gesang ...*
- Wie lange sollte ein Gottesdienst dauern?  
*20/30/45/60 Minuten*
- Welche Anfangszeit passt Ihnen am besten?  
*9/10/11/15/18 Uhr oder andere*
- Welche Form des Abendmahls bevorzugen Sie?

*Gemeinschaftskelch, Einzelkelch, Intinctio*

- Möchten Sie mehr Musik im Gottesdienst hören?  
*Antworten auch zur Musikrichtung*
- Was halten Sie von einer längeren Zeit der Stille für eigene Gebete und Gedanken im Gottesdienst?  
*Antworten auch mit Angaben zur Dauer der Stille*
- Welche Sonderformen des Gottesdienstes mögen Sie?  
*Waldgottesdienst, Abendandacht, Gottesdienst an besonderen Orten, Gesprächsgottesdienst ...*
- Warum gehen Sie in den Gottesdienst?  
*Aus Tradition, zur inneren Einkehr, um Glauben in Gemeinschaft zu leben ...*



# Termine

› Mehr im Internet: [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

## TAGUNG

### › Wissenschaft in der Schule

6.–8.11. | Hofgeismar

Seit der Bildungsreform der 1970er-Jahre sollen Oberstufenschüler des Gymnasiums in die Wissenschaften eingeführt werden. Eine anspruchsvolle Zielsetzung, die immer wieder an Grenzen stößt. Die Akademie-Tagung stellt Initiativen, Unterrichtsmodelle und neue Formen forschenden Lernens vor. Wie nehmen Schüler heute am Abenteuer Wissenschaft teil?

☎ 05671 881-115

🌐 [www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

## SEMINAR

### › Neues Leben in alten Gebäuden

7.11. | Schenkklengsfeld

In Schenkklengsfeld hat ein Verein ein über 200 Jahre altes Fachwerkhaus in vier seniorengerechte Wohnungen umgestaltet. Dies ermöglicht älteren Menschen, im Kontakt mit der Dorfgemeinschaft zu bleiben. Im Seminar werden zwei Vereinsmitglieder befragt und überlegt, was von dieser Idee auf die eigene Gemeinde oder Gruppe übertragbar sein könnte. Referent: Dietmar Preiß.

☎ 0561 9378284

🌐 [www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de](http://www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de)

### › Tatort Mann

20.–22.11. | Vöhl

Sonntagabend ist Tatortzeit. Aber wieso sind die Kommissare oft so komische Typen? Der eine springt vom Dach, ein anderer hat nur Frauen im Kopf, der dritte bekommt immer was auf die Nase. Sind Männer denn alle so? Umgeben von der wilden Natur des Edersees gehen Männer auf Entdeckungsreise zum eigenen „Tatort Mann“. Dazu gehören eine Wanderung mit einem Ranger im Naturpark Kellerwald und der Besuch des Nationalparkzentrums.

☎ 0561 9378-283

🌐 [www.ekkw.de/maennerarbeit](http://www.ekkw.de/maennerarbeit)

## FORTBILDUNG

### › Aktive Väter

13.–15.11. | Knüllwald

Einen Ausbildungskurs für Vater-Kind-Aktivitäten bietet die Männerarbeit der EKKW an. Ehrenamtliche planen und leiten mit Vätern zum Beispiel Übernachtungsaktionen in der Kita, Erlebniswochenenden im Verein oder Zelten in der Natur während des Konfirmandenunterrichts. Weitere Ausbildungsmodule sollen sich 2016 anschließen.

☎ 0561 9378-477

🌐 [www.ekkw.de/maennerarbeit](http://www.ekkw.de/maennerarbeit)

### › Die Kraft der Gewaltfreiheit

Februar bis Juni 2016 | Imshausen

Der 14 Seminartage umfassende Kurs des Vereins „gewaltfrei handeln“ stärkt die Wahrnehmung für das eigene Kommunikations- und Konfliktverhalten, fragt nach Ursachen und Formen von Aggression und Gewalt. Konfliktanalyse und -bearbeitung anhand von Rollenspielen gehören dazu. Konstruktives Gesprächsverhalten sowie deeskalierendes Eingreifen in Gewaltsituationen werden eingeübt. Kosten: 790 Euro.

☎ 05694 8033

🌐 [www.gewaltfreihandeln.org](http://www.gewaltfreihandeln.org)

## DIES & DAS

### › Respekt vor dem Leben

17.10. Kirchhain | 21.10. Kassel

Mit dem Slogan „Menschlichkeit pflegen“ sieht sich die Evangelische Altenhilfe Gesundbrunnen in der geistigen Tradition Albert Schweitzers, der vor 50 Jahren starb. Unter dem Titel „Albert Schweitzer, der Urwaldarzt von Lambaréné“ präsentiert das „Theater Rollwagen“ aus Trendelburg eine unterhaltsame Lesung aus Schweitzers Werken: am 17.10. um 17 Uhr im Haus Elisabeth in Kirchhain und am 21.10. um 19 Uhr im Stiftsheim in Kassel.

☎ 05671 882-203

### › Segensfeier

27.10. | Kassel

Eine Segensfeier für Frauen, die schwanger sind oder vor einiger Zeit ein Kind geboren haben, bietet die Evangelische Familienbildungsstätte an. Die ganze Familie ist dazu eingeladen. Gestärkt durch Gottes Segen, soll der Vormittag mit einem gemeinsamen Frühstück ausklingen.

☎ 0561 9378-262

🌐 [www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/](http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/)

### › Gitarren-Workshop

20.–22.11. | Bad Hersfeld

Um Akkordfolgen und Stilistik, Harmonik, Begleitung von Liedern und Gesang geht es bei diesem Gitarren-Workshop für Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit in der Ev. Jugendbildungsstätte Frauenberg. Angesprochen sind neben Hauptamtlichen auch nebenamtliche Jugendmitarbeiter, Musiker, Pfarrer und Studierende.

☎ 0561 9378-341

🌐 [www.ekkw.de/service/kinder\\_jugend/](http://www.ekkw.de/service/kinder_jugend/)

Foto: privat



17.+21.10.

Kirchhain/  
Kassel

› Dies & Das: Brunhild und Jörg Falkenstein bilden das Theater Rollwagen

**› Silberschmiede**

24.11. | Kassel

In der „Silberschmiede“ (Treffpunkt: Kasseler Haus der Kirche) treffen sich engagierte Senioren. Zur Jahresplanung für 2016 werden die Teilnehmer gebeten, Ideen mitzubringen: Angebote, Impulse und Material für Menschen in der zweiten Lebenshälfte.

☎ 06181 969120

 [www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de](http://www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de)**› Adventseinkehr**

27.–29.11. | Germerode

Ruhe finden und sich öffnen für das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Stille, adventlichen Gesängen, Schriftbetrachtungen, Besinnung und Gespräch. Darum geht es bei dieser Veranstaltung im Kloster Germerode, bei der auch aus den Tagebüchern von Jochen Klepper gelesen wird.

☎ 05654 923888

 [www.kloster-germerode.de](http://www.kloster-germerode.de)**› Wenn die Zeit ganz leise wird**

27.–29.11. | Brotterode

Im Haus am Seimberg gestalten Familien ein Wochenende der leisen Töne: Mit würzigen Düften und Kerzenschein, Liedern und Geschichten, Büchertisch und Punsch nehmen die Veranstalter die Gäste mit in die adventliche Zeit. Die Teilnehmer gestalten dekorative Adventskränze, Ballonkerzen oder duftende Seifen und erfahren mehr über die „Zeit des Ankommens“.

☎ 036840 3710

 [www.haus-am-seimberg.de](http://www.haus-am-seimberg.de)**FREIZEIT / REISEN****› Knospende Rosen und Poesie**

3.–12.3.2016 | Iran

Früher Persien, heute Iran: Das Land der Paradiesgärten, der Poesie und der türkisblauen Kuppeln ist überreich an Kunstschätzen, und seine Geschichte geht zurück bis zu den Anfängen menschlicher Kultur. Heute allgegenwärtig: der schiitische Glaube. Die Mitfahrer dieser Studienreise der Evangelischen Akademie erwarten Höhepunkte islamischer Baukunst und Begegnungen mit gastfreundlichen Menschen.

☎ 05671 881-108


 [www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

Foto: Nicola Uphoff/Watschong

17.10.

Lippoldsberg

› **Kirchenmusik:** Sängerin Mechthild Seitz und Pfarrer Christian Trappe erfüllen die Klosterkirche Lippoldsberg mit Gregorianik

**KIRCHENMUSIK****› „Now!“**

11.10. | Kaufungen

„Now“ heißt das diesjährige Konzert des Jugendchors sowie des Gospel- und Jazzchors Kaufungen, das ab 17 Uhr im Stephanushaus in Oberkaufungen (Schulstraße 22) unter Leitung von Martin Baumann stattfindet. Ab 16 Uhr besteht die Möglichkeit, bei einem kleinen Imbiss anzukommen.

☎ 05605 923982

**› „Ich sehe die Welt als EINS“**

17.10. | Lippoldsberg


Gregorianik im 21. Jahrhundert mit Mechthild Seitz (Gesang) und Pfarrer Christian Trappe (Lesungen). In der Klosterkirche Lippoldsberg erklingen Kompositionen von Hildegard von Bingen und moderne Interpretationen gregorianischer Musik. Das Konzert beginnt um 17 Uhr.

☎ 05574 1345

 [www.klosterkirche.de](http://www.klosterkirche.de)**› Gospel-Workshop**

14.11. | Bad Arolsen

Nach einem Gospel-Workshop mit Ulrike Wahren, Peter Stolle und Peter Hamburger gibt es ab 19 Uhr in der Stadtkirche ein gemeinsames Konzert mit dem Workshop-Chor und dem Kasseler Landes-Gospelchor GET UP! mit Band.

 [www.getup-online.de](http://www.getup-online.de)**› Mozarts Requiem**

15.11. | Witzenhausen

Die Kantorei der Liebfrauenkirche, verschiedene Solisten und das Göttinger Sinfonie-Orchester bringen um 18 Uhr in der Liebfrauenkirche das Mozart-Requiem KV 626 / Sinfonie Nr. 40, g-moll KV 550 zur Aufführung. Leitung: Bezirkskantor Christopher Weik.

☎ 05542 5028210

 [www.corvinushaus.de](http://www.corvinushaus.de)**› Orgelwerke**

18.11. | Söhrewald-Wellerode

Ab 19 Uhr spielt Martin Baumann in der evangelischen Kirche Wellerode Orgelwerke von G. Muffat, J. S. Bach und F. Mendelssohn Bartholdy.


☎ 05605 923982

**› Urknall und Sternenstaub**

20.11. | Frankenberg

Die Entstehung außergewöhnlicher Sternennebel erklärt anschaulich Astrophysiker Prof. Dr. Andreas Burkert. Der Liedermacher Clemens Bittlinger ergänzt das Programm mit Songs und Texten. Beginn um 20 Uhr in der Liebfrauenkirche.

☎ 06451 4083127

 [www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de](http://www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de)**› Kirchenkreis-Klangreise**

22.11. | Körle

In der evangelischen Kirche in Körle beginnt um 19 Uhr ein Konzert zum Ewigkeitssonntag mit den Posaunenchor des

# Termine

Kirchenkreises Melsungen, der eine Klangreise durch die Region veranstaltet. Mit Bezirkskantor Christian Fraatz.

☎ 05661 926-545

## › Gottes Zeit

22.11. | Spieskappel

Innerhalb der Klangreise 2015/16 führen die Kreiskantorei Ziegenhain und ein Orchester unter Leitung von Bezirkskantor Jens Koch den „Actus tragicus“ von J. S. Bach (BWV 106) auf. Das Konzert beginnt um 16 Uhr in der Klosterkirche Spieskappel.

☎ 06691 9151277

## › War Requien

21.11. | Kassel

Benjamin Britzens weltberühmtes Oratorium wird aufgeführt in St. Martin um 17 Uhr von Kantorei und Orchester St. Martin, Knabenchor Gütersloh und der Abdinghofkantorei Paderborn. Kartenbestellung:

www.reservix.de

## › Orgelmusik im Kerzenschein

28.11. | Spieskappel

Die Kirchengemeinde Ziegenhain lädt für den Vorabend des 1. Advents ab 19 Uhr

in die Schlosskirche Ziegenhain zu Orgelmusik mit Lesungen im Kerzenschein ein. Orgel: Bezirkskantor Jens Koch.

☎ 06691 9151277

## › 60 Jahre Kantorei der Kreuzkirche 28./29.11. | Spieskappel

Die Kantorei der Kreuzkirche Kassel führt zu ihrem Jubiläum zweimal Bachs Magnificat und Gloria in excelsis Deo auf. Unter Leitung von Jochen Faulhammer wirken am Samstag (19.30 Uhr) das Göttinger Barockorchester und Solisten mit. Am Sonntag (17 Uhr) folgt das Cellokonzert in h-moll von Vivaldi mit der Barockcellistin Susanne Hartig.

☎ 0561 9880372

www.kantoreikreuzkirche.wordpress.com

## › Benefizkonzert

20.12. | Frankenberg

Um 17 Uhr beginnt in der Liebfrauenkirche das Singen der Frankenger Chöre.

☎ 06451 4083127

www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de

## › Gospels zu Weihnachten

27.12. | Kassel

Konzert mit dem Chor GET UP! und Band um 18 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche.

☎ 0561 9882924

# Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

## Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

22.11. Andrea Wöllenstein, Marburg

20.12. Dr. Willi Temme, Kassel

## Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

1.11. Matti Fischer, Fulda

25.12. Hermann Trusheim, Hanau

## Zuspruch hr1: Mo-Fr ca. 5.45 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

30.11.-6.12. Kurt Grützner, Kassel

28.12.-3.1. Ute Zöllner, Kassel

## Zuspruch hr2-kultur: Mo-Sa 6.30 Uhr

26.10.-1.11. Claudia Rudolff, Felsberg

7.-13.12. Karl Waldeck, Hofgeismar

## Übrigens hr4:

### Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

19.-25.10 Susanna Petig, Felsberg

2.-8.11. Till Martin Wisseler, Langenselbold

16.-22.11. Burkhard v. Dörnberg, Bruchköbel

14.-20.12. Bernd Spriestersbach, Bruchköbel

### hr4-Übrigens aktuell: Di 17.50 Uhr

20.10. 3.11. 17.11. 1.12. 15.12. 29.12.

Michael Becker, Kassel

### Moment mal hr3:

Di+Do 10.45 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen - Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ - Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ - Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

## › Blödeleien und Babel-Yoga für die Martinskirche

Foto: privat



Der hessische Komiker Martin „Maddin“ Schneider tritt am 23. Oktober um 20 Uhr in der Martinskirche in Linsengericht-Altenhaßlau auf. Er zeigt sein Programm „Meister Maddin“ zugunsten eines guten Zwecks: Der Erlös kommt dem Förderverein Martinskirche Altenhaßlau zugute. Mit dem Geld soll die Sanierung der Kirche unterstützt werden, teilt der Verein mit. Diese soll im kommenden Jahr beginnen. In seinem Comedy-Programm erklärt Maddin, was Indisch und Hessisch gemeinsam haben und warum Buddha auch ein Hesse hätte sein können. Außerdem stellt er seine sehr eigene Yoga-Variante vor: das Babel-Yoga.

Kartenbestellung per E-Mail:

foerdereverein.martinskirche@t-online.de

☎ 06051 71116



# Neu erschienen



Werner Schwanfelder: 95 Lutherorte, die Sie gesehen haben müssen. Neukirchener Aussaat, 2015. 14,99 Euro



Peter Dyckhoff: Ruhegebet. Verlag Katholisches Bibelwerk, 2015. 12,90 Euro



Ilana Katz (Hrsg.) Mit dem Herzen sehen – Menschen in der Pflege. Euregio-Verlag Kassel, 2015. 12,90 Euro

## Jagd nach der 95

➤ Einen sehr breiten Bogen spannt Werner Schwanfelder mit seiner Suche nach 95 Lutherorten, die man seiner Einschätzung nach gesehen haben muss. So gehören auch Stätten dazu, in denen Luther nicht war, die aber wohl an der Strecke lagen. Typisch für das Bemühen, die Zahl 95 – wegen der Thesen – zu erreichen, sind Sätze wie dieser über den Ort Steckby: „Über Luther und die Reformation gibt es keine Informationen, aber Luther kann ja auch nicht überall gewesen sein.“ Als „Lutherort“ wurde das Dorf trotzdem aufgenommen. Das ist schade, denn man kann mit dem Buch als Wegweiser durchaus eine spannende Luther-Reise durch Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt unternehmen und bekommt zahlreiche Informationen und Anekdoten zu den Stätten geliefert. So erfüllt das Buch schlicht nicht, was der Titel verspricht. Mehr Sorgfalt hätte auch die Auswahl der Fotos verdient, oder warum steht da eine Stretch-Limousine vor der Kemberger Marienkirche? *Olaf Dellit*

## Jahrhunderte alt

➤ Seine Lebensaufgabe sieht der katholische Theologe Peter Dyckhoff darin, das Jahrhunderte alte Ruhegebet den Menschen der heutigen Zeit nahe zu bringen. Dazu soll auch sein gleichnamiges Buch dienen. Das Ruhegebet wurde von dem aus Rumänien stammenden Mönch Johannes Cassian (ca. 360–435), der es in der ägyptischen Wüste erlernt hatte, schriftlich niedergelegt und nach Europa gebracht. Es könne gelingen, sich eine tiefere Dimension des Lebens und Glaubens zu erschließen sowie Entspannung, Ruhe und Frieden zu erfahren, schreibt Dyckhoff, und warnt zugleich vor Erwartungen. Die Hinführung zu dem, wie er immer wieder betont, ganz einfachen Gebet nimmt einen Großteil des Buches ein. Der Autor gibt Hinweise zum richtigen Ort, zur Gebetszeit, zur Himmelsrichtung (Osten) und zu den Gebetsworten. Keine Frage, Dyckhoff ist überzeugt von der alten Gebetsform. Jeder Leser wird selbst probieren müssen, ob sie auch für ihn der richtige Weg ist. *Olaf Dellit*

## Berührende Bilder

➤ Ein berührendes Buchprojekt ist Ilana Katz und ihren Mitarbeitern gelungen. Die Inhaberin eines Pflegedienstes hat ihre Patienten und deren Lebensgeschichten in den Blick genommen. Victor Zvarun hat die alten Männer und Frauen einfühlsam in Schwarz-Weiß fotografiert – in manchen Fällen wird ihnen ein Jugendfoto gegenüber gestellt. Zudem gibt es kurze Texte in Deutsch und Russisch, die einen Ausschnitt der Biografie zeigen, sowie jeweils ein Zitat aus Saint-Exupéry's „Der kleine Prinz“. Der Leser stößt auf viele dramatische Lebensgeschichten. So wie die der Frau, deren Familie verschollen ist, seit sie aus Kasachstan deportiert wurde. Auf dem Foto hat sie Bilder ihrer Lieben um sich versammelt. Erlebnisse von Krieg und Verfolgung, von Flucht und Deportation und vom Getto spielen eine bedeutende Rolle. Die Bilder und Texte sind derzeit auch als Ausstellung im Sara-Nussbaum-Zentrum in Kassel zu sehen (siehe auch Seite 19). *Olaf Dellit*

Anzeige



**Versicherer im Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

**Mit unserer Autoversicherung Classic sind Sie nachhaltig geschützt unterwegs:**

- Niedrige Beiträge
- Faire und schnelle Schadensabwicklung

**Filialdirektion Hessen**

Jakobstraße 5 · 63500 Seligenstadt  
Telefon 06182 787352 · peter.eiles@vrk.de

Menschen schützen.  
Werte bewahren.



# Predigen in ganz kurzer Form

Medientheologe Karsten Kopjar im Twitter-Interview mit *blick in die kirche*

Grafik: www.twitter.com

Wenn die Kirche da sein will, wo die Menschen sind, führt kein Weg an den sozialen Netzwerken im Internet vorbei. Dr. Karsten Kopjar, der sich selbst Medientheologe nennt, macht das sogar hauptberuflich; als Social-Media-Koordinator der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Wir wollten von ihm im Interview wissen, ob man auch per Internet predigen kann. Da war es nur logisch, das Interview online zu führen, in diesem Fall im Kurznachrichtendienst Twitter, bei dem Fragen und Antworten auf 140 Zeichen begrenzt sind (siehe „Die Interview-Regeln“). [www.medientheologe.de](http://www.medientheologe.de)

@odellit Dann gleich ins Thema: Sie sind der Social-Media-Experte: Predigen per Twitter - geht das überhaupt? #ekkwblick

@medientheologe Wenn man sich kurz fassen kann, ja! Gott wurde Mensch und begegnet uns heute noch. Z.B. in der Bibel. Die kann man twittern... #ekkwblick

@medientheologe Außerdem kann ich aus meinem Leben erzählen und wo mir eine geistliche Perspektive hilft, das Leben zu meistern. #ekkwblick

@odellit Das ist aber in der Kürze eine besondere Kunst. Müssen Prediger noch dazu lernen? 140 Zeichen statt 20 Minuten? #ekkwblick,

@medientheologe Die sonntägliche Kanzelrede wird ja nicht aufhören. Auch kann man längere Texte bloggen oder als Audio/Video verlinken. #ekkwblick

@medientheologe Aber die Kunst ist, sich in kurzen Worten prägnant auszudrücken. Das lernen alle Onliner, denn im Internet ist jeder Prediger! #ekkwblick

@odellit Schöne These! Welche Fähigkeiten braucht es dafür – außer prägnant zu sein? Vielleicht auch Mut? #ekkwblick

@medientheologe Man braucht Mut zur eigenen Meinung + Freiheit, Unterschiede stehen zu lassen + Demut, sich auch korrigieren zu lassen. #ekkwblick

@odellit Kritik hört der Prediger im Gottesdienst selten, im Internet eher. Wie gehen Sie damit um? Angst vor #Shitstorms? #ekkwblick

@medientheologe Leider fehlen online oft Manieren und viel wird sehr emotionalisiert. Ich versuche trotzdem ehrlich zu sagen, was mir wichtig ist. #ekkwblick

@medientheologe Aber für konstruktive Kritik bin ich immer offen und streite online auch gerne (wenn die Zeit es erlaubt) um eine gute Meinung! #ekkwblick

@odellit Versuch einer originalen Schlussfrage: Wo finden wir den Heiligen Geist im Internet? #ekkwblick

@medientheologe Der Geist weht, wo er will, wir sollten ihn also nicht festnageln wollen. Er wirkt in uns Christen, durch uns und unsere Posts. #ekkwblick

Foto: privat



Medientheologe Dr. Karsten Kopjar hat in Marburg Theologie, Medienwissenschaft und Informatik studiert. Seit diesem Jahr arbeitet er für die Mitteldeutsche Kirche als Social-Media-Experte.

## DIE INTERVIEW-REGELN

Bei Twitter dürfen Nachrichten maximal 140 Zeichen lang sein, wobei für die Antwort zwei Teile à 140 erlaubt waren. Mit der Raute # werden Hashtags, eine Art Schlagworte, gekennzeichnet, hier #ekkwblick. Das Interview führte *blick*-Redakteur Olaf Dellit, Nutzernamen @odellit, mit Dr. Karsten Kopjar, @medientheologe. Wir dokumentieren das Interview in Auszügen, auf [www.twitter.com](http://www.twitter.com) ist es über den Hashtag #ekkwblick in ganzer Länge zu finden.